

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

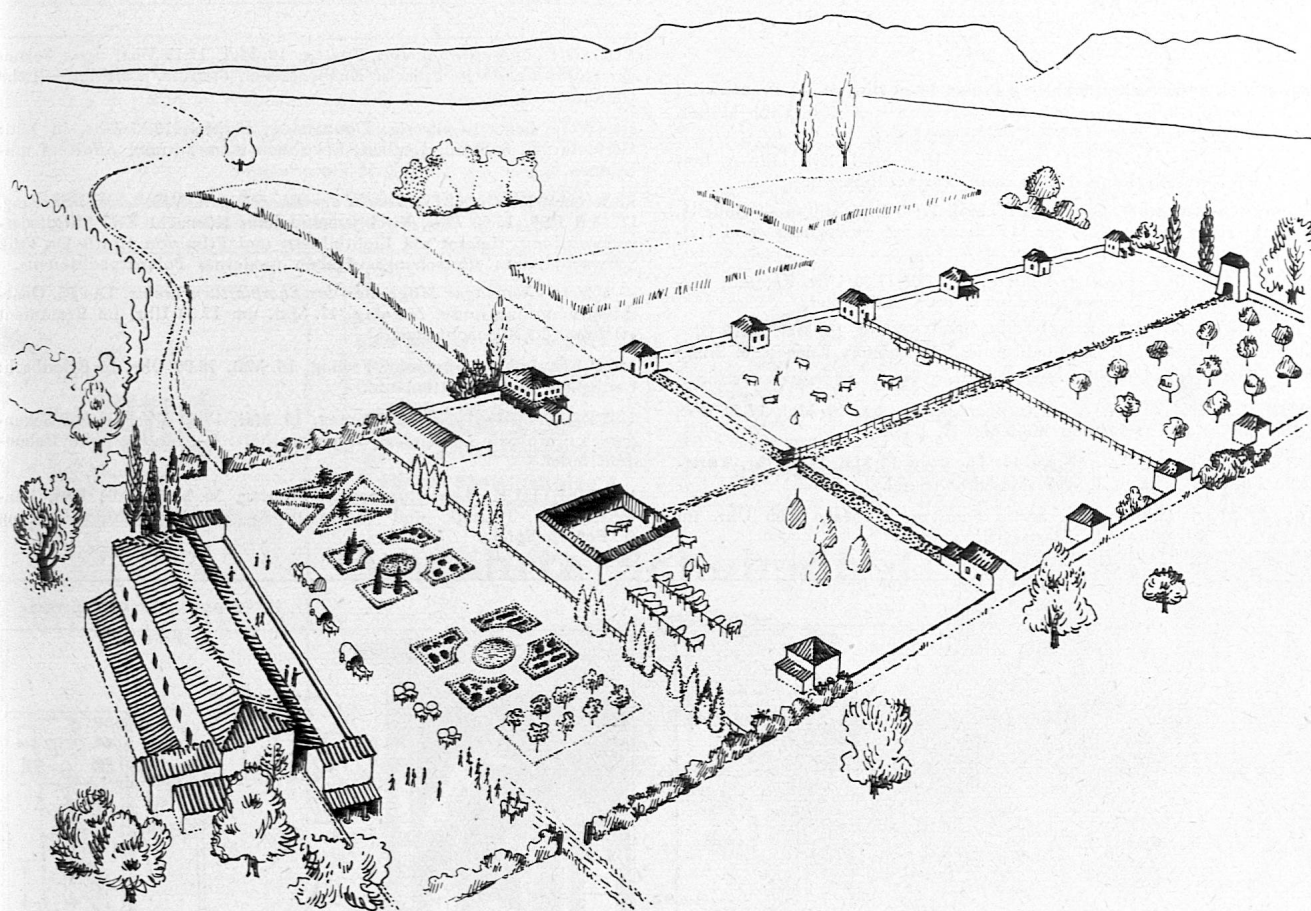
Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

19 103. Jahrgang Seiten 521 bis 552 Zürich, den 9. Mai 1958 Erscheint jeden Freitag



Römischer Gutshof von Oberentfelden AG; Gesamtansicht von NO. Rekonstruktionszeichnung auf Grund des vom Institut für Ur- und Frühgeschichte, Basel, ermittelten Grundrisses (vgl. «Ur-Schweiz», 1952, Nr. 1, Abb. 4, S. 10). Siehe dazu die Beilage «Auf einem römischen Gutshof in Helvetien» auf Seite 536 dieses Heftes.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 19 9. Mai 1958 Erscheint jeden Freitag

«Die Schule und die moderne Welt»
Aus der Werkstatt eines Landschulmeisters
Turnen, Unterstufe
Tierkunde in den ersten Schuljahren
Kantonale Schulnachrichten: Appenzell AR, Baselland, Baselstadt, Thurgau
NAG - Nationale Arbeitnehmergeinschaft
Bücherschau
Beilagen: Auf einem römischen Gutshof in Helvetien
Neues vom SJW Nr. 27
Unterrichtsfilm und Lichtbild Nr. 2

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangsverein. Jeden Freitag Probe, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Vorbereitung eines Konzertes zum 60. Geburtstag von Paul Müller. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

Lehrerturnverein. Montag, 12. Mai, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: Hans Futter. Knaben 2./3. Stufe: Partnerübungen.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 13. Mai, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: Hans Futter. Kurs für Mädchenturnen: Bewegungs- und Haltungsschulung 3. Stufe.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 12. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: A. Christ. Übungen mit dem kleinen Ball. Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 16. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: 1. Korbballturnier. 2. Lektion Knaben 3. Stufe. 3. Faustballspiel. Leitung: Max Berta.

BEZIRK AFFOLTEN. Lehrerturnverein. Freitag, 16. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern: Lektion Mädchen II, Reck.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 13. Mai, 18.30 Uhr, Turnhalle Flaach: Lektion 3. Stufe Mädchen. Spiel.

BASELSTADT. Lehrergesangsverein. Samstag, 17. Mai, 14.00 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof» in Liestal: Probe.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28.

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)

Redaktor: Max Suter, Frankentalerstr. 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 16. Mai, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle in Bülach: Knabenturnen 3. Stufe. Leichtathletische Übungen. Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Donnerstag, 15. Mai, 18.15 Uhr, in Rütli: Geräteturnen 3. Stufe, Knaben. Lektionen vom Turntag Affoltern mitbringen.

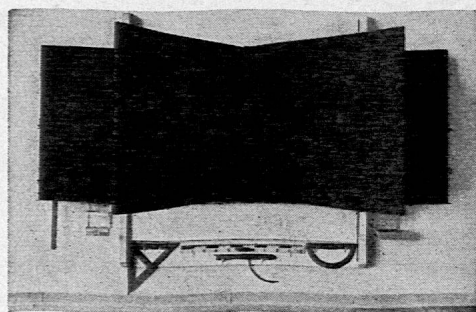
SEMINAR KÜSNACHT. Verein der Ehemaligen. Voranzeige: Samstag, 17. Mai 1958, 15.00 Uhr, Kirchgemeindehaus Küsnacht ZH: Mitgliederversammlung. Referat mit Lichtbildern und Film von Herrn Dr. Fritz Schwarzenbach: «Forschungsaufgaben moderner Polarexpeditionen».

— Verein ehemaliger Mitglieder des Seminarturnvereins. Die 55. Generalversammlung findet Samstag, 17. Mai, um 17.00 Uhr, im Restaurant «Ochsen» in Küsnacht statt.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 16. Mai, 18.00 Uhr, in Erlenbach: Laufspiele und Stafettenläufe.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 12. Mai, 17.50 Uhr, in der Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Hauptgeschäft: Leichtathletische Übungen. Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 12. Mai, 18.00 Uhr, Kantonsschule: Technik und Messmethode zu der Schulendprüfung (2. Folge). Spiel.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Erste Spezialfirma für

Physik-, Chemie- und Labor-Einrichtungen
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische

Wir projektieren, konstruieren und fabrizieren

ALBERT MURRI — WABERN-Bern

Parkstrasse 25

Telephon (031) 5 39 44

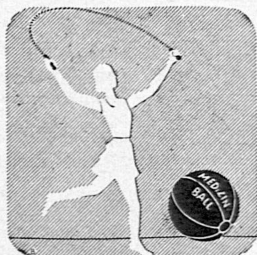
Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 90 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität, mit der neuen **Vorderzange Howa**, Patent angemeldet. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strangelbach-Zofingen, Telefon (062) 8 15 10

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

Ferien mit der

Holiday Fellowship

in England, Schottland, Wales oder Irland. Ueber 30 sogenannte «Guest- and Country-Houses», meist am Meer. Sie verbringen Ferien in typisch englischer Gesellschaft, mit fröhlichen und ungezwungenen Anlässen und Exkursionen, frischen Sprachkenntnisse auf und lernen Land und Leute kennen, wie dies bei anderen Reisen nicht möglich ist. Die Reise kann beliebig erfolgen: mit eigenem Fahrzeug, per Flugzeug oder Bahn (zum Teil verbilligt).

Wochenpauschalpreise Fr. 75.— bis Fr. 115.—

Illustrierten Spezialprospekt und Adressen ehemaliger Teilnehmer (auch Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins) auf Verlangen durch Vertretung der Holiday-Fellowship-Institution:

Reisebureau **SWISS TOURING**

A. Arnosti & Co., Basel, «Drachen-Shopping-Centre»
Aeschenvorstadt 24, Telefon (061) 23 99 90

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von M. Wohlwend und E. Oberhänsli

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar,
für Gewerbe- und Fortbildungsschulen
Partienpreis Fr. 3.50

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65
Preisliste 480 zu Diensten

1807

hug

1957

bewährt als Fachgeschäft
für Musik

- Pianos
- Musikinstrumente
- Musikalien

1807

hug

1957

HUG & CO., ZÜRICH
Limmatquai 26/28
Tel. (051) 32 68 50

Wo
erhalten Sie den Prospekt für
Krampfadernstrümpfe?

SCHWÄGLER
Anfangsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4

Stiep
SCHUBRAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel
der verschiedenen Schweizer
Fabriken in reicher
Auswahl zu günstigen
Preisen

Bewährte Schulmöbel



solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel



LEHRMITTEL A.G. BASEL

Grenzacherstr. 110 Tel. (061) 32 14 53

Die längst erwarteten Farbdia-Reihen sind nun da:

**Brasilien • La Plata-Länder • USA
Indien • Der Mensch**

Auszug aus unserem übrigen Diaprogramm:

SCHWEIZ Natur des Landes; Volk, Staat, Landnutzung;
Industrie, Verkehr, Städte.

SSL-Reihen **Baselstadt, Baselland, Bern, Graubünden,
Tessin, Wallis, Zürich.
Der Bergbauer**

Ferner: weitgehend alle europäischen Länder,
Afrika, Vorderasien, Polargebiete.

Allgemeine Erdkunde; Biologie; Kunstgeschichte; Religion; Industrie und Wirtschaft; Märchen, Sagen, Schwänke.

Unser 20seitiger Prospekt steht Ihnen zur Verfügung.
Ansichtssendungen auf Anfrage.

SSL Vertriebsstelle des Schweiz. Schullichtbildes



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr
zählen zu unseren **Spezialitäten**

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau/AG

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

Studien- und Vergnügungsreise

**Venedig-Griechenland-Türkei-
Insel Rhodes usw.**

mit Schiff SS «Hermes»
28. Sept. bis 12. Okt. 1958, mit

Kunstbesichtigungen

unter der Leitung der Herren Redaktoren Dr. Hans Fleig, Peter P Riester in

Delphi, Ephesus, Lindos, Kreta, Athen, Olympia

15 Tage ab Schweiz «alles inbegriffen» ab Fr. 770.— bis 1880.— je nach Kabine.

**Bei der Anmeldung bitte angeben
«Kunstreise-Programm» des «Instituts zur Förderung kultureller Reisen».**

Prospekt, Auskünfte, Anmeldung

REISEBÜROS HOTELPLAN

Basel, Steinentorstr. 26, Tel. (061) 22 18 62; Bern, Hirschengraben 11, Tel. (031) 3 78 24; Luzern, Haldenstrasse 7, Tel. (041) 3 88 77; Zürich, Talacker 30, Tel. (051) 27 05 55

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule

Arztgehilfenschule

Vorbereitung:

Maturität ETH

SCHULHEFTE

sind unsere **Spezialität**

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Bezugspreise:

Für **Mitglieder** des SLV

{ jährlich
halbjährlich

Schweiz

Fr. 15.—

Fr. 8.—

Für **Nichtmitglieder**

{ jährlich
halbjährlich

Fr. 19.—

Fr. 10.—

Ausland

Fr. 19.—

Fr. 10.—

Fr. 24.—

Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Insertatenannahme:

Comzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

«Die Schule und die moderne Welt»

Die Société Pédagogique de la Suisse Romande (S.P.R.), der westschweizerische Primarlehrerverein, ist daran, ihren nächsten Kongress, der Ende Mai in Genf stattfindet, vorzubereiten. Weil sie dies in einer für uns ungewohnten Art tut und an der Tagung ein Thema von hoher Bedeutung behandeln wird, möchten wir im folgenden darüber berichten.

Im Namen des Zentralkomitees der S. P. R. hat Präsident A. Neuenschwander im vergangenen Herbst im Vereinsorgan «Educatteur» einen Aufruf erlassen, in dem er auf die Wichtigkeit des gewählten Kongress-themas hinweist. Dieses lautet: «Die Schule und die moderne Welt.» Dr. P. Rebetez, der Delsberger Seminardirektor, wird die im folgenden erwähnten Fragebogen verarbeiten und am Kongress als «Rapporteur général» amten. Weiter heisst es im Aufruf des Präsidenten: «Unsere Kinder werden in einer Welt leben, die wir nicht kennen, von der wir aber etwas ahnen und die wir vielleicht vorbereiten können. Es wird eine von der Vernichtungsfurcht gepeinigte Welt sein, wenn die Menschen weiterhin in Unvernunft und Selbstsucht verharren. Es kann aber auch eine Welt sein, für die man alles Gute hoffen darf, wenn die Menschen endlich die ihnen schon lange aufgetragene Brüderlichkeit, Gerechtigkeit und Verständigung verwirklichen. Um aber diese Welt von morgen vorbereiten zu können, müssen wir den Stand und die Tendenzen unserer heutigen Welt erkennen. Innerhalb ihrer Grenzen hat die Schule die Pflicht, die Lebensbedingungen der ihr anvertrauten Kinder zu kennen, die Forderungen der Kinder und der Erwachsenen für Gegenwart und Zukunft wahrzunehmen, um entsprechend handeln und, wenn nötig, umwandeln zu können. — Zu dieser Forschungsarbeit sind Sie jetzt eingeladen, liebe Kollegen. Wir zählen auf Ihre Hilfe.»

Allgemeine Richtlinien

Als Grundlage der Umfrage dienten drei Fragebogen: Nr. 1 als Fragebogen zuhanden der Lehrerschaft, Nr. 2 als Fragebogen zuhanden von Personen, die dem Lehrkörper nicht angehören, und Nr. 3 als Fragebogen für die Erfassung eines Kindes oder eines Jugendlichen (wobei grosses Gewicht darauf gelegt wird, dass die Erhebungen für diesen Bogen Nr. 3 sich auf einen wirklichen Fall und die Antworten sich auf das gleiche Kind beziehen). — Es wird betont, dass die Umfrage keinerlei politische, konfessionelle oder demagogische Absichten und Ziele verfolgt. Sie soll ausschliesslich wissenschaftlich sein und ein möglichst genaues Bild der heutigen Situation in der welschen Schweiz geben, ohne Vorurteil und ohne falsche Verallgemeinerung. Darum können am Schluss der Umfrage an Stelle von Namen Initialen eingesetzt werden. Wichtig ist aber, dass alle Angaben echt und wahr sind. — Die Auswertung der Antworten wird unter Berücksichtigung des Wohnortes (städtisch, halbstädtisch, ländlich industriell und ländlich nicht industriell) und der Familienverhältnisse (reich, wohlhabend, bescheiden, arm) vorgenommen werden.

Der Fragebogen Nr. 1

ist an die Lehrkräfte gerichtet. Mit Absicht geben wir hier eine vollständige Uebersetzung, um unseren Lesern zu zeigen, wie gründlich vorgegangen wird.

I. Vom Respekt der Autorität

1. Wird in Ihrem Wirkungskreis die durch die Lehrerschaft ausgeübte Autorität diskutiert? (ja, wenig, nein)
2. Bestehen Abmachungen zwischen Schulinstanzen und anderen Gremien mit dem Ziel, dass die Schüler Gesetz und Disziplin respektieren? (ja, nein)

II. Die Disziplin in der Klasse

1. Wird die Disziplin in Ihrer Klasse *erschwert* durch
 - a) die Enge der Räumlichkeiten,
 - b) die Nähe des Spielplatzes,
 - c) zu grosse Schülerbestände,
 - d) die Ausrüstung der Klasse,
 - e) den Mangel an Forderungen seitens der Eltern,
 - f) mangelhaftes Interesse der Kinder,
 - g) mangelhafte Erziehung der Kinder,
 - h) die Freizeit der Kinder,
 - i) das Schulreglement?(Jede Frage ist mit ja, wenig oder nein zu beantworten.)
2. Wird die Disziplin in Ihrer Klasse *erleichtert* durch
 - a) Ihr besonderes Erziehungssystem,
 - b) Abmachungen unter den Kollegen,
 - c) die Bestimmtheit (fermeté) oder die Strenge,
 - d) Ihre Strafen,
 - e) die Autonomie der Schüler,
 - f) die Spiele und das Turnen,
 - g) die natürliche Autorität der Eltern,
 - h) die Strafen seitens der Eltern,
 - i) das Schulreglement?
3. Allgemeine Merkmale Ihrer Klasse:
Bestand: (Knaben:, Mädchen:), Alter:
Absenzen: *häufig, normal, selten?*
Höflichkeit: *ungenügend, genügend, gut?*
Konflikte mit Eltern: *selten, häufig?*
Gehorsam der Schüler: *gut, nicht gut?*
Grobheiten unter Schülern: *selten, häufig?*
Respektierung der Autorität: *genügend, ungenügend?*
Besonders aufgeregte oder nervöse Kinder:%

III. Die Disziplin der Schüler ausserhalb der Schulstunden

1. Sind Sie durch Gesetz (oder Reglement oder Gewohnheitsverpflichtungen) gehalten, eine Aufsicht über das Betragen der Schüler nach der Schule auszuüben? (ja, nein)
2. Wenn Sie auch nicht dazu verpflichtet sind, üben Sie diese Aufsicht trotzdem aus? (ja, manchmal, oft, nein)
3. Welches ist (in %) die Zahl der Schüler, die ausserhalb der Schule einer Ordnung unterstellt bleiben?
durch die Schule%, durch die Kirche%, durch die Eltern%, durch eine Gemeindeorganisation%, durch Jugendvereinigungen%, durch die öffentliche Meinung%
4. Sind Sie der Meinung, dass das Gesetz eine strengere (oder besser organisierte) Aufsicht über die Schüler ausserhalb der Schule vorsehen sollte? (ja, vielleicht, nein)
5. Schlagen Sie ein anderes Mittel zur Aufrechterhaltung der Disziplin ausserhalb der Schulstunden vor? Welches?
6. Wie viele Ihrer Schüler ermangeln eines *genügenden* Raumes, um sich nach der Schule tummeln zu können?%
7. Wie viele Ihrer Schüler finden nach der Schule kein gutes Zuhause (un refuge accueillant)?%
8. Wie viele können sich nach der Schule jeglicher Aufsicht entziehen?%

IV. Die Schule und die Familie

- Bestehen Kontakte zwischen dem Klassenlehrer und den Eltern? Durch Reglement *vorgeschrieben*? *Nicht vorgeschrieben*? Verbindungen *regelmässig*? *gelegentlich*? *selten*? *Gar keine Verbindungen*? Dem Gutdünken jedes Lehrers überlassen?
- Wenn solche Kontakte bestehen, in welcher Form werden sie aufrechterhalten?
 - durch Besuch des Lehrers bei allen Eltern, nur in einigen Familien, keine Besuche?
 - durch Besuche der Eltern in der Schule, Besuche aller Eltern, nur einiger Eltern?
 - Bei welchen Gelegenheiten werden diese Verbindungen hergestellt? Bei Konflikten? Schulfesten? Schluss-examen? Beginn des Schuljahres? Krankheiten? Ausflügen?
 - Werden den Eltern weitere Auskünfte erteilt durch Monatszeugnisse? Durch Quartalszeugnisse? Durch Schulzeugnisse?
 - Besuche der Schulpflege in der Klasse:mal jährlich.
- Wird in Ihrer Ortschaft dieser Kontakt zwischen Schule und Familie

vorgeschlagen hergestellt

- | | | |
|---------------------------|--------|--------|
| a) durch die Eltern |% |% |
| b) durch die Lehrerschaft |% |% |
| c) durch die Behörden |% |% |
- Wenn diese Kontakte hergestellt sind, welche Ergebnisse haben sie gezeitigt?

sehr gute	gute	mittelmässige	schlechte
.....%%%%
 - Wofür interessieren sich die Eltern hauptsächlich?

Erfolg in der Schule:%, Gesundheit des Kindes:%, Charakter des Kindes:%, Freizeitbeschäftigung:%, Betragen:%
 - Wie beurteilen Sie das Interesse der Eltern?

Betrifft dieses Interesse nur den Erfolg des Kindes in der Schule:%, interessieren sich die Eltern für die gesamte Schularbeit:%, schätzen sie den Einsatz und die Hingabe der Lehrerschaft:%, haben sie eine gute Meinung über die Schule:%, ist ihre Meinung über die Schule nicht sehr gut:%, haben sie eine schlechte Meinung von der Schule:%

V. Die Schule und die moderne Welt

- Wird Ihre Schule deutlich durch die jetzige Lebensart beeinflusst?

Einfluss auf die Lehrerschaft, auf die Schulbehörden, die Methoden, die Unterrichtsfächer, die Ausrüstung, das Schulgebäude, das Schulzimmer? (je mit *stark* oder *schwach* oder *nicht* zu beantworten).
- Hat dieser Einfluss in den letzten fünf Jahren wesentliche Veränderungen zur Folge gehabt?

In der Meinung der Lehrerschaft, im Geist der Schulbehörden, in den Methoden, in den Unterrichtsfächern, in der Ausrüstung, beim Schulhausbau, in der Zimmereinrichtung? (je mit *stark* oder *schwach* oder *nicht* zu beantworten).
- Wie beurteilen Sie ganz persönlich diesen Einfluss auf die Methoden, den Klassengeist, die aufgewendeten Mittel, die Unterrichtsfächer, die Disziplin, die Ergebnisse bei den Schülern? (je mit *günstig* oder *wenig günstig* oder *ungünstig* zu beantworten).

- Wie beurteilen Sie diesen Einfluss für Ihre Schüler auf folgenden Gebieten:

	günstig	wenig günstig	ungünstig
moralische Haltung % % %
Arbeitscharakter % % %
Schulerfolg % % %
Gesundheit % % %
ausserhalb der Schule % % %

- Kann in Ihrer Ortschaft die Schule das Leben der Gemeinde beeinflussen? (*nein, vielleicht, wenig, stark*).
- Auf welchem Gebiet kann die heutige Schule am besten das Leben von morgen beeinflussen?

Intellektuelle Beeinflussung, moralische Beeinflussung, auf dem Gebiet der Technik, des Individualismus, der Toleranz, des Verständnisses für Zusammenarbeit, der Charakterbildung, des Verantwortungsbewusstseins, der Disziplin, der Präzision, der schöpferischen Tätigkeit oder auf anderen Gebieten?

Der Fragebogen Nr. 2

soll von Personen beantwortet werden, die nicht der Lehrerschaft angehören. Diese Aussenstehenden haben also Gelegenheit, zu sagen, was sie von der Schule, den Schülern und den Schulentlassenen denken und erwarten. Die Fragen sind ebenso sorgfältig in Einzelheiten gegliedert wie im Fragebogen Nr. 1. Wir geben sie aber nur zusammengefasst wieder.

Die Befragten können sich in erster Linie über die Volksschule äussern: Erfüllt sie ihre Pflicht? Ist sie den Lebensnotwendigkeiten angepasst und auf die Zukunft ausgerichtet? Könnte sie mehr oder anderes leisten? Ist eine andere Orientierung notwendig? Welche Verbesserungen wären angebracht? — Im weiteren sind Fragen über die Schüler, die Lehrpläne, die Unterstützung durch Erwachsene, die Freizeitbeschäftigung und weitere Aspekte des Komplexes «Schule und Leben» zu beantworten.

Der Fragebogen Nr. 3

möchte genaue Angaben über ein Kind oder einen Jugendlichen sammeln. Er kann darum von Personen irgendeines Berufes ausgefüllt werden. Die Personalien des Antwortenden können durch Initialen ersetzt werden. Wir reproduzieren auch hier nur zusammenfassend die wichtigsten Fragegruppen.

Nach sehr ausführlichen Fragen über die Umwelt und die Familienverhältnisse des Kindes wird Auskunft über seine Tätigkeiten verlangt. Dann sollen seine Anlagen, Begabungen, Vorzüge und Fehler erforscht werden. Es folgen Fragen über die Beeinflussung seiner Entwicklung und die Möglichkeiten seiner Bildung. Abschliessend sollen die wichtigsten Gefahrenmomente, denen das Kind ausgesetzt ist, angegeben werden.

Wir können nur wünschen, dass unsere Kollegen und weitere Kreise der französischen Schweiz sich recht fleissig an der Umfrage beteiligt haben, und werden nicht verfehlen, unsere Leser nach dem Kongress über die Resultate zu informieren.

M.

Aus der Werkstatt eines Landschulmeisters

II.*

Lieber Kollege,

mein letzter Brief hat ein paar Fragen offenlassen müssen, die sich mir im Laufe meiner 45 Schulmeisterjahre eindeutig gestellt haben. Meine Generation hat ja zwei Weltkriege mit all ihren Folgeerscheinungen erfahren und verdauen müssen; ich möchte nicht behaupten, dass mir das leicht geworden ist, da die gewaltigen Erschütterungen nicht zuletzt unsere Erziehungsarbeit stark in Mitleidenschaft gezogen haben. Der Erste Weltkrieg war für die meisten Leute lediglich eine böse Ueberraschung, hatte doch jahrzehntelange Sicherheit zu einem äusseren Wohlergehen beigetragen und viele eingeschlafert. So glaubten denn beim Ausbruch des Krieges nicht wenige, in ihm bloss eine Episode von kürzerer Dauer erkennen zu können. Um so härter war dann das Erwachen. Unzählige Illusionen und Hoffnungen hat dieser Krieg zusammenbrechen lassen, unermessliche kulturelle und materielle Werte vernichtet, unzählige Menschenleben zugrunde gehen lassen. Aber wie sich in der Natur nach einem harten, bösen Winter neue Kräfte regen und dann mächtig durchbrechen, so haben sich auch bei uns damals die Menschen, darunter nicht wenige Angehörige der jüngern Generation, aufgerafft, um die «Welt» neu und besser aufzubauen. Mit Schrecken ist damals erkannt worden, dass man vordem Zivilisation mit Kultur verwechselt hatte und dass das bei allen Gelegenheiten ausgehängte Kulturmäntelchen im Grunde genommen gar erbärmlich dünn und mit «Schabenlöchern» durchsetzt war. Gar vieles ist dann aus solchem Zukunftsglauben heraus gewagt und frisch begonnen worden, das heute noch Bestand hat. Sie alle hier aufzuzählen, wäre ein müssiges Beginnen. Ich möchte hier auch nicht von den interessanten Anfängen und dem Aufbau der Jugendfürsorgearbeit (Pro Juventute, Berufsberatung) berichten, wie ich sie in jener Zeit in unserem Bezirk aktiv miterlebt habe und die durch die Persönlichkeit von Jugendsekretär Emil Jucker gekennzeichnet war, d. h. jener umfassenden Arbeit, die heute durch unsere Bezirks-Jugendsekretariate vertreten wird und die jeder Lehrer ja kennt und auch für seine Arbeit auswertet. Dagegen darf ich Dir vielleicht kurz erzählen, wieso ich als Lehrer den Weg zur

Volkshochschularbeit

gefunden habe, weil sie heute ebenso sehr wie damals, als sie 1920 in der für unsern Kanton charakteristischen Form aufgebaut wurde, unsere Mitarbeit verdient. Das Problem der *Erwachsenenbildung* ist für mich selber ein Kernproblem geblieben in all diesen Jahren; es ist für mich regelrecht aus meiner Schularbeit herausgewachsen. Verschiedene Fragen, die damit zusammenhängen, haben mich schon in meiner Jugendzeit als Sekundarschüler zu beschäftigen angefangen, als mir die beklemmend rasche Entwicklung meines Heimatortes zum reinen Industrieort bewusst wurde und mir

zu schaffen gab, und haben mich seither nicht mehr losgelassen. Als dann 1920 auch bei uns in Wald eine Volkshochschule gegründet wurde, da war ich als Junger Feuer und Flamme für die neue Volksbildungsarbeit, die damals wirklich jung und alt zu begeistern vermochte; als Chronist der Gemeinde habe ich deren Entwicklung genau verfolgt von aussen und von innen, von innen besonders eindringlich in den fast zwei Jahrzehnten bis 1950, da ich sie zu leiten hatte. Seit vier Jahrzehnten verfolge ich aber auch eingehend all das, was Fritz Wartenweiler in seiner tiefer schürfenden Volksbildungsarbeit erstrebt; wir haben ihn denn auch nicht gar selten für Kurse und Einzelvorträge beigezogen.

Nun ist die Volkshochschule weder eine Hochschule für das Volk noch eine Volksschule für Erwachsene, und ihre Arbeit lässt sich am allerwenigsten mit den Methoden leiten, die wir in unserer Berufsarbeit anzuwenden pflegen. Dort haben wir unser festgestecktes Ziel, haben wir, um es zu erreichen, in reichem Masse Kleinarbeit zu leisten. Hier nun ist uns eine wundervolle Gelegenheit geboten, uns ein wenig «über die Dinge zu stellen», nicht nur von der Schulstube aus, sondern gleichsam von aussen und von höherer Warte aus uns mit allerlei Fragen der Erziehung und des menschlichen Zusammenlebens praktisch auseinanderzusetzen. Denn gerade unser Stand hat das nötig, dass er sich um grössere Zusammenhänge müht, damit dadurch der Wert des «Kleinen», das wir zu tun haben, erst recht offenbar wird, damit wir nicht in den Kleinigkeiten von Beruf und Alltag «ertrinken».

Dann aber habe ich in unserer Volkshochschularbeit eine «Entdeckung» gemacht, die mir schwer zu denken gegeben hat. Ueberrascht habe ich immer wieder feststellen können, dass sich in unseren Kursen (wie in unseren Bibliotheken) Leute eingefunden haben, denen wir ein grösseres und tieferes Interesse niemals zuge-
traut hätten, die damals, als sie noch vor uns in den Schulbänken sasssen, vielleicht unsere Geduld besonders beanspruchten, die eher zu unseren mittelmässigen und schwerfälligen Schülern gehörten. Andere aber, die eher in die Rubrik der «gefreuten» Schüler sich einreihen liessen, haben als gelehrige Kinder unserer Zeit ihr Interesse so sehr auf das konzentriert, was für den Geldbeutel einträglich ist, materielle Vorteile bringt, dass sie weder Zeit noch Lust haben, sich auch mit geistigen Problemen abzugeben, ihre reicheren Anlagen bis zur geistigen Bedürfnislosigkeit verkümmern lassend. Sie vergassen (oder waren damals noch gar nicht dabei), was uns unsere «Landi» 1939 eindrücklich vor Augen führte: «Nicht die Wirtschaft, nicht die Wissenschaft, nicht Technik und Industrie stehen im Mittelpunkt, sondern der Mensch, das Volk, die Gemeinschaft der Herzen und des Geistes. Nicht nur eine Eidgenossenschaft, auch eine Geistgenossenschaft wollen wir sein (H. Zbinden).» Wir sind heute im besten Zuge, das, was wir vom reinen Nützlichkeitsstandpunkt aus als «bedeutend» oder «gross» bezeichnen, d. h. was offensichtlichen Erfolg und materiellen Vorteil bringt, als einzig wichtig, als Kompass für unser Denken und Handeln zu betrachten und das «Kleine», das mit viel Liebe und Geduld getan werden sollte, als nicht zeitgemäss auf die Seite zu schieben. Auf unsere Erziehungsarbeit übertragen, erfährt bei einer solchen Einstellung weiter

* Der erste Brief «Aus der Werkstatt eines Landschulmeisters» wurde in Heft 1 vom 3. Januar 1958 veröffentlicht.

Volkskreise der Massstab für die von uns zu leistende Lehrerarbeit eine Umwertung nach unten, die uns nicht gleichgültig sein kann. Es gehörte immer zu meinen schönsten Erlebnissen, wenn dem «kleinen» Schüler nach geduldiger Arbeit (die nicht nach links oder rechts nach Anerkennung schielte, sondern einzig das Wesen des jungen Menschen zu erfassen suchte) jeweilen der «Knopf aufging», wenn seine Augen aufleuchteten und er aus Freude über das, was er neu entdeckt und begriffen hatte, selber weiterschaffte. Dann kommt man so weit, dass man dem «Rätsel Mensch» ein klein wenig näherrückt, dass man auf dem Umweg über unsere Schulkinder den Erwachsenen näher kennenlernt, den Menschen an und für sich und in seinen Beziehungen zum Mitmenschen, zur menschlichen Gesellschaft. Denn es ist doch so, dass «jeder Mensch ein verschlossenes Haus ist mit dicht herabgelassenen Jalousien», dem man nicht leicht zukommt, so dass unsere Frage: *Wer bist du, Mensch, und warum bist du so?* sehr oft ins Leere geht. Die Kinder aber geben sich uns wie ein offenes Buch, und durch sie lernen wir in die Familien und ins Volk hineinsehen und einiges verstehen, das uns sonst verwehrt bleibt. Ich möchte aber nicht nur das Lob der Kleinarbeit singen, wie sie auch von der guten Mutter als unserer besten Helferin als ganz selbstverständlich im Alltag geleistet wird; auch das kleine Schulhaus mit wenig Abteilungen hat seine Vorteile, weil wir hier die Entwicklung unserer Schüler während Jahren weiter verfolgen können.

So weitet sich auch hier der Rahmen unserer Arbeit; jeden Lehrer wird interessieren, was schliesslich aus seinen Schülern wird, wie sie sich im Leben zurechtfinden. Sie bilden die Generation von morgen, sie bestimmen die Luft, in der wir zukünftig zu schaffen haben, unser Berufsklima. Die Volkshochschule aber ist die über den verschiedenen Gruppen und Ortsvereinen stehende kulturelle Vereinigung, die jung und alt, aus allen Schichten der Bevölkerung jene zusammenführt, die ein Bedürfnis empfinden, über ihre Alltagsarbeit hinaus in so viele Probleme hineingeführt zu werden, die sich ständig aufdrängen, zu denen sie aber neben ihrer Berufsarbeit ohne eine verständnisvolle Wegleitung den Zugang niemals finden würden.

Es kann sich hier niemals darum handeln, in erschöpfender Weise Auskunft zu geben über die ganze Volkshochschularbeit, wie sie heute in weit über fünfzig grösseren und kleineren zürcherischen Ortschaften durchgeführt wird; die Geschäftsstelle in Zürich, Fraumünsterstrasse 27, wird Dir gerne alle Dich interessierenden weiteren Aufschlüsse zugehen lassen. Wichtig sind vor allem folgende Punkte: Die örtliche Arbeit wird nicht von Zürich aus organisiert, sondern soll im Dorf selber, von unten her, wachsen und sich entwickeln können. Die Leute, welche Kurse durchführen wollen, sind weitgehend selbständig, erfahren aber stetsfort die flotte Mithilfe der Geschäftsstelle, wo sich dies als nötig erweist, so dass selbst im entlegensten Dorf, ungeachtet der sich daraus ergebenden grösseren Unkosten, solche möglich sind. Mit Sensationshascherei hat unsere Arbeit nicht im geringsten zu tun; die Erfahrung zeigt, dass eine solche gottlob nicht nötig ist, damit die Leute die auf sie und ihre Interessen abgestimmten Kurse besuchen. Ihnen ist nebst dem Thema der Mann wichtig, der da vor ihnen steht. Für unsere Kurse, auch auf dem Lande, sind nur die besten Referenten gut genug, die es verstehen, ihr Wissensgebiet dem einfachen Hörer in ansprechender Weise dermassen nahezubringen, dass

es ihn nach mehr gelüstet. So entwickelt sich aus dem gediegenen Einzelvortrag ganz selbstverständlich der Vortragszyklus, der erlaubt, das angeschnittene Thema so gründlich zu behandeln, dass es zu eigenem Denken anregt. Selbst hervorragende Hochschullehrer, deren Zeit durch wissenschaftliche Arbeiten voll in Anspruch genommen ist, haben sich immer wieder in unsere Dörfer einladen lassen und schaffen so lebendige Beziehungen zwischen Universität und Volk, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Dass wir bei uns von Zeit zu Zeit für nötig fanden, zwischen der Chronikarbeit und der Volkshochschule eine engere Verbindung zu schaffen, dürfte nicht weiter verwundern. Was der Chronist zusammenträgt, soll nicht in Kasten und Schubladen vergraben werden und verstauben, sondern sollte, besonders in Zeiten, da wir eine solche Besinnung nötig haben, in irgendeiner Form der Öffentlichkeit wieder nutzbar gemacht werden. Hiefür eignen sich unter anderem ausgezeichnet unsere Volkshochschulkurse. Der Boden, auf dem wir stehen, unsere engere Heimat, wird immer wieder zum Ausgangspunkt für viele andere Arbeiten, die uns über die Grenzen hinweg zu andern Ländern und andern Menschen führen und dann wieder zurück zu den besonderen Problemen unserer eigenen Heimat. Ueber das Wissen, die vermittelten Kenntnisse, führt uns so unser Weg zu Erkenntnissen, die unserer Zeit so sehr vonnöten wären. Vielleicht kann ich Dir das an einem Beispiel verdeutlichen. Der Zweite Weltkrieg hat auch unsere Volkshochschule vor neue Aufgaben gestellt. In jenen Jahren, da uns Zeitungen und Radio unausgesetzt Kriegsnachrichten, Berichte von Zerstörungen und Kriegsgreueln als geistiges Futter massenhaft vorsetzten, haben wir in Kursen über die Mittelmeerländer und Italien uns berichten lassen von den Kulturgütern jener Länder, die in Gefahr standen, im Krieg zugrunde gerichtet zu werden. Ist es ohnehin selbstverständlich, dass wir je nach dem Thema, das behandelt werden sollte, mit örtlichen Interessengruppen, Dorfvereinen und selbst mit den Behörden zusammenspannten, so haben wir damals (vor allem dank der Mitarbeit des unermüdlichen, über 70jährigen Professors Leo Wehrli) auch unsere Schweizer Soldaten einbeziehen können, die bei uns einquartiert waren.

Bei unserer Arbeit kommt es nicht so sehr darauf an, dass wir eine Menge Leute in unsere Kurse hineinbringen. In unserer durch die Zeitumstände so sehr vergesslich gewordenen Welt sollen diese vielmehr wiederum lernen können, wertvolle Zusammenhänge zu erkennen, die nicht immer ohne weiteres verständlich sind; sie sollen auch als einfache Dorfleute aus den Vorträgen reichen Gewinn ziehen können. Doch zeigt eine Zusammenstellung, die ich für unsere Gemeindechronik anzufertigen hatte, dass unsere Arbeit, schon rein «mengenmässig» betrachtet, überraschende Resultate bietet. In den 30 Jahren von 1920 bis 1950 führte die Walder Volkshochschule an 652 Abenden 84 Kurse durch, die von nahezu 5000 Teilnehmern besucht waren (welche Zahlen seither eine entsprechende Aufwertung erfahren haben). Aber nochmals sei betont, dass es nicht auf diese Zahlen ankommt, sondern auf etwas, das wie in unserer Schularbeit nicht Fassade ist, nicht gemessen und gewogen und in greifbaren Resultaten zusammengefasst werden kann, weil es sich unauffällig nur, gleichsam als Gesinnung, auswirkt. Nur im Rahmen des Dorfes, der Gemeinde, treffen sich auch die Teilnehmer an unseren Kursen immer wieder; daraus ergibt

sich ohne weiteres ein wertvoller menschlicher Kontakt, der schon manche dörfliche kulturelle Aufbauarbeit erst ermöglicht und erleichtert hat. Das ist wohl mit ein Grund, dass sich im Kanton herum erfreulich viele Kollegen unserer Arbeit zur Verfügung stellen. Man hat sogar schon behauptet, dass diese zur Kriegszeit beste «geistige Landesverteidigung» gewesen sei (um dieses viel missbrauchte Wort hier zu verwenden); an uns liegt es, ihr, sorgfältig auf die örtlichen Bedürfnisse Rücksicht nehmend, immer die Form und den Inhalt zu geben, dass sie zu allen Zeiten diese Wertung auch verdient.

III.

Bitte entschuldige, das ich hier mit meinem Briefe nicht aufhöre, sondern gerade noch etwas beifüge, das nach meiner Auffassung und meiner Erfahrung ins gleiche Kapitel gehört. Dabei möchte ich die tieferen Hintergründe hier nicht erörtern, wieso ich dazu kam, recht früh schon auch dieses Problem zu sehen und aus meiner Schularbeit oder vielmehr aus tiefer wurzelnden Schwierigkeiten heraus als brennend zu empfinden. Die Frage:

Was lesen unsere Schüler ausserhalb der Schule, was liest unser Volk?

verliert ihr akademisches Gesicht und kann auch einen jungen Schulmeister zum praktischen Handeln zwingen, wenn er offenbare Schäden entdeckt, die unter Umständen seine ganze Erzieherarbeit in Frage stellen. Schliesslich geben wir uns in der Schulstube alle Mühe, unsere kleinen Schüler lesen zu lehren, und wir machen das auf eine «gmögige» Art, kurzweilig und interessant, damit die Schüler diese Kunst gerne betreiben, damit die Mittel- und Oberstufe auf ihr weiter aufbauen können. Nun gibt es nicht nur Hüter und Mehrer des Sprachgutes, sondern auch solche Elemente, die stören und abreissen, die auf diese Weise, indem sie an die niedersten Instinkte des Menschen sich wenden, ihre unsauberen, aber einträglichen Geschäfte machen. Ihr Interesse galt zuallererst den der Schule entlassenen jungen Menschen, um die man sich vor ein paar Jahren noch nicht so kümmerte, wie das heute der Fall ist, die so schutzlos den Machenschaften dieser Dunkelmänner ausgeliefert waren, die wohl wissen, dass diese kritiklosen Jungen auch als Erwachsene ihnen verfallen sind. Von dort aus liefen dann Fäden nach rückwärts, so dass in ungünstigen Verhältnissen vor allem der ersten Nachkriegszeit (nach 1918) die üblen Folgen auch in der Schulstubenarbeit sich bemerkbar machten. Damals gab es unser schönes Schweizerisches Jugendschriftenwerk, die gediegenen und billigen SJW-Heftchen, noch nicht, war es auch mit den Schülerbibliotheken meist noch nicht weit her. Ich suchte mir für meine Schule zu beschaffen, was an guter und billiger Jugendliteratur zur Verfügung stand, und Lehrer und Schüler haben in gemeinsamer Arbeit (auch der Fang von Maikäfern musste hiefür herhalten) all das auch finanziert.

Im Dorf Wald versuchte die Institution der «Freiwilligen», eine Gründung des damaligen Berufsberaters und heutigen Zentralsekretärs der Pro Juventute, Lehrer Otto Binder, mit Erfolg in positivem Sinne die Schundliteratur zu bekämpfen. In «ihrem Heim», der 1922 geschaffenen Gemeindestube, fehlte noch so vieles, weil die zu knappen Geldmittel zu äusserster Spar-

samkeit zwangen. Da haben sich unsere jungen Burschen und Mädchen frisch-fröhlich dahintergemacht, unter kundiger Anleitung sich ein gutausgestattetes Lesezimmer mit selbstgezimmertem Büchergestell zu schaffen. Darüber hinaus warben sie in der Öffentlichkeit aktiv fürs gute Buch und die um ihre Existenz ringende gute Schweizer Zeitschrift (unter anderem mehrmals durch Uebernahme eines Bücherstandes am Jahrmarkt), um durch solche und andere Aktionen auch die nötigen finanziellen Mittel beizubringen. Einmal, 1924, verstiegen wir uns zu einer vielbeachteten und rege besuchten Bücherausstellung in der Gemeindestube, die vor allem bezweckte, auf Weihnachten die Eltern an Hand der aufgelegten guten Jugendbücher zu beraten. Etliche Jahre später haben dann unsere beiden Schulbehörden von sich aus (d. h. ein Stupf von aussen steckte natürlich schon dahinter) während einer Woche die grosse Jugendschriftenausstellung des Schweizerischen Lehrervereins gezeigt, die ebenfalls ausserordentlich stark von jung und alt besucht wurde. 1945 feierten wir das 25jährige Bestehen unserer Walder Volkshochschule mit einem grossangelegten, recht gut geratenen Kurs «Jugend und Familie». An passender Stelle schoben wir nun zwischen die Vorträge zweier prominenter Referenten, die mit unseren Verhältnissen gut vertraut waren, über «Das gute Buch als Miterzieher und Bildner der Jugend» und das «Freizeitproblem» wiederum die Jugendschriftenausstellung des Lehrervereins ein; diesmal zeichneten die Volkshochschule und die beiden lokalen Schulbehörden als Veranstalter. Unser Heimatmuseum nebenan aber brachte zur gleichen Zeit als Ergänzung eine weitere wirkungsvolle Schau über «Die Buchdruckerkunst und das Buch in unserer Gemeinde». Unsere grossen Schüler und Mitglieder unserer Jugendvereinigungen halfen uns wacker bei der Durchführung und Beaufsichtigung unserer Bücherschau, und sie haben damit die schöne Schlussstunde wohl verdient, in welcher ihnen, den Sekundar- und oberen Primarschülern, unsere beiden Walder Jugendschriftsteller Fritz und Heinrich Brunner aus ihren Jugenderlebnissen vorlasen.

Es ist ganz klar, dass die Arbeit, die wir mit Unterstützung der guten Schulbibliothek in der Schulstube leisten, um unseren Schülern das Lesen zu einer lieben und interessanten Betätigung werden zu lassen, nicht abgerissen werden darf, wenn die Schulzeit zu Ende ist. Unsere

Jugend- und Volksbibliotheken

auf dem Lande wie in der Stadt bauen darauf auf und führen sie weiter. Es gab eine Zeit (sie liegt noch gar nicht so weit zurück), da kümmerte man sich um das Zwischenglied, die Jugendbibliothek, weit weniger (oder gar nicht) als um die Volksbibliothek. Das versteht man gut, wenn man die Entwicklung der ländlichen Bibliotheken verfolgt. Träger dieser Arbeit waren in unserem Kanton Lesegesellschaften, Lesevereine, von denen eine ganze Reihe hundert und mehr Jahre alt sind. Wir wissen, was für eine bedeutende Rolle die Lesegesellschaften am Zürichsee vor dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft gespielt haben. Andere sind in der Zeit der Restauration und der demokratischen Bewegung gegründet worden. Zuerst wurden von ihnen politische Zeitungen, dann Zeitschriften in einem Lokal aufgelegt und in Umlauf gesetzt, und später kamen Bücher, eine Bibliothek hinzu. Aber fast immer war es

so, dass sich dazumal in den Lesegesellschaften die geistig regsamen Leute der Gemeinde zusammenfanden, dass sie zum geistigen und politischen Mittelpunkt wurden. Aus ihnen sind dann im Laufe der Zeiten viele grosse und wichtige Gemeindearbeiten herausgewachsen und selbständig geworden. Damit verloren unsere ländlichen Lesevereine freilich initiative Leute, die sich den neuen Aufgaben widmeten; ja, viele dieser Vereine wurden als «alt» mehr oder weniger auf ein Stumpengeleise abgeschoben, verloren an Schwungkraft. Die von ihnen in Umlauf gesetzten Lesemappen vermittelten den Mitgliedern wohl in den beigelegten Zeitschriften in Wort und vor allem im Bild den Kontakt mit dem Zeitgeschehen, doch musste dafür, um mit den spärlichen Geldmitteln auskommen zu können, mit der Anschaffung von Büchern stark zurückgehalten werden. Eine öffentliche Bibliothek, die aber nicht ständig hinreichend erneuert wird, bietet mit veralteten Beständen dem Leser, vor allem jungen Leuten, keinerlei Anreiz, sie stirbt ab, wird vergessen. Wenn nun aber Fachleute uns ausrechnen, dass in der Schweiz jährlich über 240 Millionen Illustrierte, Familien-Wochenblätter und dergleichen vertrieben werden und im kleinsten Dorf in grosser Zahl zu finden sind, dann ist leicht einzusehen, dass diese Lesemappen in der heutigen Zeit ebenfalls an Bedeutung verloren haben, überflüssig werden. So zeigt sich, dass bei uns in grossen, wohlhabenden oder reichen Landgemeinden die Jugend- und Volksbibliotheken dank den erschliessbaren Geldquellen sich gut entwickeln konnten und ihrer Aufgabe gewachsen sind. Viele kleine Bibliotheken aber haben Mühe, heute, da auch Bücher so teuer geworden sind, sich zu behaupten, und glauben, das «Rennen aufgeben» zu müssen. Sehr zu Unrecht.

Seit 1928 leistet der Kanton Zürich an seine Volksbibliotheken Beiträge. Trotz Geldentwertung blieb sich der vom Kantonsrat bewilligte jährliche Staatsbeitrag von Fr. 10 000.— nahezu ein Vierteljahrhundert gleich. Eine vom Erziehungsrat gewählte

kantonale Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken

sollte daneben die erforderlichen Massnahmen zur Förderung des guten Buches, des Bibliothekwesens überhaupt, prüfen und durchführen. Sie «starb» schon 1933 mangels Unterstützung durch die Behörden. Wirtschaftliche Schwierigkeiten waren zu überwinden, und darob wurde vergessen, dass «der Mensch nicht allein von Brot, Hemd und Dach lebt», dass auch kulturelle Kräfte und Werte verkümmern können. 1947 ist unsere kantonale Kommission dann «neu geboren» worden und hat seither initiativ und verantwortungsbewusst unter der Leitung von Sekundarlehrer Fritz Brunner (Rebbergstrasse 31, Zürich 37) die ihr durch unsere oberste Erziehungsbehörde überbundene Aufgabe zu meistern versucht. Wenngleich alle wichtigen Gruppen der Bibliothekarbeit zu Stadt und Land in unserer relativ kleinen Kommission vertreten sind, so ist diese doch mehr und mehr zu einer Arbeitsgemeinschaft geworden, die nie das geringste Bedürfnis empfand, sich «amtlich» zu geben, wohl aber sich zum Ziele setzt, zu helfen, wo immer dies nötig und möglich ist. Da sind, nur stichwortartig aufgeführt, die *Tagungen für Schul- und Volksbibliothekare*, die 1948 im Oberland, in Wald, begonnen, nun seither jedes Jahr bald da, bald dort unter grosser Beteiligung durchgeführt worden sind. Es sind

ferner die jährlichen *Verzeichnisse empfehlenswerter Neuerscheinungen*, die sich offenkundig gut auswirken und mitgeholfen haben, das Niveau des gebotenen Lesestoffes zu heben, dann die *grösseren Verzeichnisse fürs Bauernhaus*, für die *Arbeiterfamilie*, als *Grundstock für neue Bibliotheken* («Die Gemeindebibliothek für 5000 Franken, ein praktischer Vorschlag für den Aufbau einer Jugend- und Volksbibliothek von 500 Bänden»), für Jugendliche usw. Wir werben unermüdlich dafür, dass die Bücher in unseren Bibliotheken nicht wie bis jetzt in eintönige Schutzumschläge gesteckt und in den Kästen eingeschlossen werden, um sie ja zu schonen und vor Verlust zu bewahren. Wir versehen sie samt ihren farbenfrohen Buchhüllen mit einer durchsichtigen Klebefolie, gehen mit dem Buch zu den Leuten und lassen diese, wenn immer es möglich ist, in den Bücherschätzen die Auswahl selber treffen (Freihandbibliothek).

Wo noch keine Bibliotheken bestehen, suchen wir für die handlichen *Wanderbüchereien der Schweizerischen Volksbibliothek* zu 20, 40, 70 und 100 Bänden zu werben, die für so wenig Geld, d. h. auch für entlegene, kleine Orte erschwinglich sind. Gerade dort werden wir eine Leserschaft vorfinden, die, weit abgelegen vom betriebsamen grossen Dorf, für gute Bücherkost empfänglich und dankbar ist. Dem Lehrer, sei er nun alt oder jung, erwächst daraus keine grosse Arbeit, wenn er, wie das an vielen Orten geschieht, die Schüler zu Helfern heranzieht, die auf ihrem Schulweg auch abgelegene Häuser bedienen und dafür sorgen, dass dabei die alten Leute nicht zu kurz kommen. Mit unserer *Jugendschriften-Wanderausstellung* (neben der grossen steht auch eine kleine zur Verfügung, die gut in abgelegene, kleine Schulorte transportiert werden kann) bieten wir eine weitere, nicht zu unterschätzende Hilfe. Schon oft ist in solch stiller Arbeit der Grund für eine eigene Dorfbibliothek im Schulhaus gelegt worden.

Wo aber *neue Bibliotheken* geschaffen oder aber eingeschlafene zu neuem Leben erweckt worden sind, da suchten wir in erster Linie die örtlichen Behörden (Gemeinderat, beide Schulpflegen, Kirchenpflege) dafür zu gewinnen, dass sie sich dahinterstellten, einen namhaften Gründungsbeitrag bewilligten und zusicherten, durch kleinere jährliche Zuwendungen das begonnene Werk weiterzuführen. In solchen Fällen bewilligte der Regierungsrat auf unseren Antrag der neuen Arbeit ebenfalls einen grösseren staatlichen Gründungsbeitrag. Zähe haben wir uns dafür eingesetzt, dass auch der *jährliche Staatsbeitrag* zur Förderung der Jugend- und Volksbibliotheken in Anbetracht des grösseren Aufgabenkreises bereits eine etwelche Erhöhung erfahren hat, und wir hoffen, dass die vorgesehene Staffelung dieser Beiträge, welche auf die Finanzlage der Gemeinden und ihrer Bibliotheken Rücksicht nimmt, sich ebenfalls belebend auswirken werde. Denn alle die vorgenannten Bemühungen haben bereits bewirkt, dass unsere Arbeit fürs gute Buch weitherum neuen Auftrieb erfahren hat und dass sich ihr unter anderen auch junge Kollegen und Kolleginnen freudig zur Verfügung stellen. Stehen einmal die von uns in zeitraubender Arbeit zusammengetragenen und vom Kantonalen Statistischen Büro verarbeiteten *Untersuchungen über den Stand der Volksbibliotheken im Kanton Zürich* zur Verfügung, was in nächster Zeit der Fall sein dürfte, wird erst recht offenkundig, was auf unserem Gebiete geleistet wird und noch getan werden sollte.

Die Arbeit im Kanton herum wurde nach und nach so gross, dass es sich aufdrängte, sie in verschiedenen Punkten zu dezentralisieren, in die Bezirke zu verlegen. Im Zusammenschaffen mit verschiedenen gemeinnützigen Bezirksgesellschaften sind

Bezirks-Bibliothekkommissionen

gegründet worden, welche als Berater der Bibliotheken ihres engeren Kreises sich vor eine dankbare Arbeit gestellt sehen und in etlichen Bezirken bereits nicht mehr wegzudenken sind.

Beim Durchlesen meines Briefes mache ich mir nun doch fast einen Vorwurf daraus, dass ich viele Einzelheiten nicht aufgeführt habe, nicht aufführen konnte, die Dich sicher auch interessiert hätten. Aber ich wollte auf jeden Fall nicht irgendeine Anleitung geben, sondern lediglich andeuten, welche Zusammenhänge sich dem Lehrer offenbaren, der ehrlich darangeht, ein wenig über die Grenzen seiner eigentlichen Berufsarbeit hinauszudenken, Türe und Fenster seiner Schulstube nicht dem pulsierenden Leben zu verschliessen, in der Meinung, das gehe denn doch über «sein Pensum» hinaus. Die «Geschäftlimacherei» unserer Zeit treibt sehr seltsame Blüten, und wir müssen uns schon versehen, dass nicht durch unser passives Verhalten Einbrüche auch in unsere Arbeit erfolgen, die nur schwer zu verwinden sind. Man verwechselt heute zu oft «organisieren» mit «organisch wachsen lassen», weil, da alles darnach strebt, die sich bietenden Chancen der wirtschaftlichen Hochkonjunktur möglichst auszunützen, eine regelrechte Resultattreiberei eingesetzt hat. Offensichtlich hat die Freude am guten Einkommen und an der gehobenen Lebenshaltung die Freude an dem, was tiefer geht, an kulturellen Werten, vielenorts abgelöst. Weil der einzelne für sich gut davonkommt, braucht er sich auch nicht um die Gemeinschaft zu kümmern; ein hochgezüchteter Individualismus macht sich breit. Die «Stillen im Lande» gleichen bescheidenen, schönen Blümchen, die man nicht anschaut, weil man dazu keine Zeit hat, obwohl sie es sind, die etliches zusammenhalten, das sonst bedenklich lottern würde.

Was ich für Dich aufgeschrieben habe, ist nicht weltbewegend, ist *Kleinarbeit*, eingebettet in grössere Zusammenhänge, vergleichbar jener, die wir ohne viel Aufhebens aus Freude und Pflichtgefühl selbstverständlich in der Schulstube tun. Solche Kleinarbeit hat wesentlich mitgeholfen, unsere zürcherische Volksschule in 125 Jahren zu dem zu machen, was sie heute ist. Namhafte Wissenschaftler und erfolgreiche Männer der Wirtschaft betonen aus ihrer reichen Erfahrung und ihrem grosszügigen Schaffen heraus immer wieder, dass wir mit solcher Arbeit den Grund legen, auf dem sie weiterbauen können.

Etwas anderes bewegt uns und lässt uns nicht los, obwohl wir in der Gemeindechronik-, in der Volkshochschul- und in der Bibliothekarbeit davon nie gross sprachen und vor allem keine schönen Programme aufstellten. Es ist das Problem *Stadt und Land*, und es geht ferner um die *Erhaltung oder Verstädterung des Dorfes*. Uns interessieren nicht wenig die kulturellen Beziehungen zwischen Stadt und Land, und von solchen kann man eigentlich nur reden, wenn der ländliche

Partner, und wäre es auch nur ein kleines Gemeinwesen, auch kulturell etwas *Eigenes* zu bieten hat, nicht nur eine Filiale der Stadt darstellt. Wir vom Lande freuen uns mächtig darüber, dass in einzelnen Quartieren der Stadt starke Kräfte am Werk sind, welche in Jahrheften usw. festhalten, wie sich die ehemaligen Vorortsgemeinden entwickelt haben, bis sie in der grösseren Stadtgemeinde aufgingen. Die sich aber auch wacker und mit Erfolg darum bemühen, dass die Leute im Quartier einander näherkommen; ein Quartierhaus mit Bibliothek, Vortrags- und Arbeitsräumen für die Erwachsenen und die Jugend soll wesentlich mithelfen, dass sie in der Masse nicht untergehen. Aber auch in unseren grossen Gemeinden, von denen in unserem Kanton etliche bereits über 10 000 Einwohner zählen, mehrt sich überraschend die Einsicht, dass alles darangesetzt werden muss, trotz allem den guten Dorfcharakter zu bewahren, auf ihm aufzubauen, was neu geschaffen werden muss. Das zwingt dazu, dass sich alle guten Kräfte im Dorf zusammenfinden, dass an Stelle der eingerissenen Zersplitterung auch auf geistig-kulturellem Gebiete, die wir uns nicht mehr leisten können, eine gewisse «Ellbogenführung» tritt, dass man den andern und sein Schaffen spürt und achtet, auf breiter Basis mit ihm zusammenspannt. An etlichen Orten betreut die Volkshochschulkommission auch die Volksbibliothek; in einem kleinen Bauerndorf besorgt der eine Kollege die Gemeindechronik, der andere die Dorfbücherei. Unwillkürlich denke ich da auch an die kleine Gemeinde Bonstetten, mit rund 1000 Einwohnern, in der Nähe von Zürich, wo sich um die 1955 gegründete und von zahlreichen Helfern aus allen Volkskreisen getragene Volksbibliothek ein reges kulturelles Schaffen herausgebildet hat, oder (als ein Beispiel von mehreren) an die prächtig verlaufene Stammheimer Dorfwoche vom Februar 1953, über die, und vor allem über das Mitmachen der ganzen Bevölkerung, eine stattliche Schrift anziehend berichtet.

Jedes Dorf könnte oder müsste mit der Zeit zu einem «Mittelpunkt und Mittler geistiger Werte» werden. Voraussetzung ist, ich betone das nochmals mit allem Nachdruck, dass alle guten Kräfte des Dorfes verständnisvoll zusammenschaffen. Niemand, am allerwenigsten der Lehrer, wird behaupten können, dass ihn zum Beispiel die Fragen der zunehmenden Automatisierung und Verkürzung der Arbeitszeit, die von ihnen ausgehenden Auswirkungen nicht berühren; auch sie erledigen sich nicht von selber. — Dass die Gemeinde die Urzelle des Staates bildet, ist vielen Schweizern erst auf der Höhenstrasse der Landesausstellung 1939 bewusst geworden. Ein jeder Organismus ist so gesund und leistungsfähig, als seine Zellen gesund sind. Der Staat aber, der seine reichen Mittel grosszügig jenen Unternehmungen zur Verfügung stellt, die wirtschaftlich grossen, sichtbaren Erfolg verheissen, daneben aber oft so verständnislos knauserig sich gibt, wo es «nur um die Förderung der Kultur» geht, hätte alle Ursache, jene stille Kleinarbeit nicht geringzuachten, die an die «Wurzeln» geht, aus denen der gleiche Staat seine besten Kräfte zieht. Was nach aussen imponierend sich gibt, ist nur wirklich gross, wenn wir auf (dem Auge meist verborgenen) guten, starken Fundamenten aufbauen.

Von Herzen wünsche ich Deiner Arbeit in der Schulstube und darüber hinaus gutes Gelingen und grüsse Dich freundlich

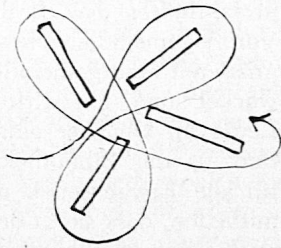
Dein H. Krebsner

Langbank

Singend in Einerkolonne:
«Fuchs, du hast die Gans ...»

Einlaufen

1. Um die Bänke laufen
2. Quer darüberspringen
3. Hüpfend einbeinig rundherum
4. 2mal hüpfen auf dem linken Bein, 2mal hüpfen auf dem rechten Bein, immer links und rechts des Bänkleins



Auf den Bänken

1. Vorwärts darübergangen
2. Seitwärts gehen mit Kreuzen
3. Grätschgehen, auf Pfiff absitzen



Leistung

1. «Auto flicken», unter das «Auto» liegen — wieder hineinsitzen



2. Die schmutzigen Uebergewändlein aufhängen



3. «Aufgaben machen» (ins Pütlein sitzen!) — ausruhen



4. «Verstecken spielen» (auf dem Bänklein Ausschau halten — rasch unter das Bänklein schlüpfen)



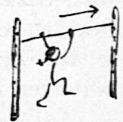
Reck

1. Hangen, bis der Körper ausgeschwungen hat, leise abfallen wie ein Blatt im Herbst



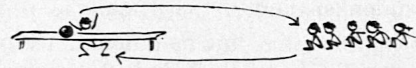
2. Wie 1., dann «Velo fahren» — steigern — ruhig werden — ab!

3. Im Querhang vorwärts greifen



Stafette

Den Ball ruhig auf die Bank legen, unten durchkriechen, den Ball wieder nehmen und dem Nächsten bringen.
(Der Ball darf nicht von der Bank rollen!)



Lux Weiss

Tierkunde in den ersten Schuljahren

Beispiel: Das Eichhörnchen

Wenn wir wünschen, dass die Kinder ein Tier genau kennenlernen und dass sie es lieben, so wird es das beste sein, ihnen das Wesentliche liebevoll gestaltet zu erzählen; die künstlerisch geformte Erzählung haftet inniger als das lehrbuchhafte Weitergeben der Tatsachen, die über ein Tier bekannt sind. Ich habe erlebt, wie ein Erwachsener einem Zehnjährigen über die Fledermaus nicht erzählte, sondern referierte; referieren heisst «sich beziehen auf» — in unserem Fall auf ein tierkundliches Buch: wo denn der Begriff «Säugetier» vorkam. Dem Erwachsenen war es wichtig, dass das Kind die Fledermaus nicht als Vogel, sondern eben als Säugetier ansehe. Mit Recht. Aber er hätte dies durch bildhaft erzählende Sätze erklären sollen; dann hätte auf seine prüfende Frage, was nun also die Fledermaus sei, das zehnjährige Kind nicht geantwortet: «Die Fledermaus ist ein Sautier» (Säu-Getier).

Wir nehmen uns zum Beispiel vor, Kinder mit dem Eichhörnchen vertraut zu machen. Etwa folgendes soll zur Sprache kommen:

1. Winterschlaf.
2. Hunger. Unterbruch des Schlafes. Spuren im Schnee.
3. Wintervorrat (Nahrung).
4. Tannzapfen.
5. Öffnen einer Haselnuss (Nagetier). Frühlingsmunterkeit. Begegnung mit dem andern Geschlecht.
6. Nestbau.
7. Junge (Säugetier).

Wir bauen dieses Wesentliche in eine Erzählung hinein. Wir erzählen abschnittsweise und lassen wiedererzählen. — Bei jedem derartigen Versuche müssen wir uns zwingen, nicht ins bloss Unterhaltende abzuschweifen: Wir müssen satt und eng beim Thema Tierkunde, Tierliebe bleiben.

Eichhörnchen

Am Abend gefror der Boden. Am Morgen lag knietief Schnee. Das Eichhörnchen liess sich vom untersten Aste zu Boden fallen und versank, dass nur noch die

spitzigen Ohrlein hervorguckten. Wie ein Schneepflug bahnte es sich einen Weg zum Stamme zurück. Es kletterte hinauf, schlüpfte in sein Nest und schlief.

Das Eichhörnchen hörte nicht, wie die Kinder vom Baume weg die Wiese hinunter einen Schlittweg bahn-ten, wie sie jauchzten und schrien. Erst nach zwei Wo-chen erwachte es.

Es hatte Hunger. Wieder liess es sich vom untersten Aste zu Boden fallen. Der Schnee lag nur noch schuh-tief. Das Eichhörnchen hüpfte den Hang hinunter und schrieb etwas in den Schnee mit seinen Vorder- und Hinterhänden. Wenn kluge Buben vorüberkamen, konnten sie lesen, was da stand, mit langen Fingerchen geschrieben:

Hier ist ein Eich- hörn- chen vor- bei- ge- gan- gen.

Schnurstracks zum hohlen Platanenbaum hüpfte das Eichhörnchen. Dort hatte es im Herbst Haselnüsse, Buch-nüsse, grosse Baumnüsse und Eicheln versteckt. Aber Mäuse oder weiss Gott was für Räuber hatten alles ge-stohlen. Zuerst war das Eichhörnchen zornig. Dann dachte es: Was willst du dich lange ärgern! Die Räuber findest du doch nicht! — Und es hüpfte fröhlich den Hang hinauf, als wäre ihm nicht der ganze Vorrat gestohlen worden. Im Walde verschwand es.

Zum Glück gab es Tannzapfen im Walde. Das Eich-hörnchen riss die Schuppen heraus und fand innen die guten Sämlein; die stillten ihm den grössten Hunger.

Im Frühling entdeckte es im Laub unter Hasel-büschen manchmal eine Haselnuss; die hob es mit den Vorderhänden an seine starken Zähne und raspelte so lange an der Schale, bis es sie öffnen und den Kern essen konnte. Einmal raspelte es auch so an einer Hasel-nuss. Da kam ein Eichhörnchenmann und sagte: «Was für ein prächtiger Tag! Und du, Fräulein Eichhörnchen, lebst ganz allein unter dem Haselbusch? Es wäre doch schöner, wenn wir ein Nest miteinander bauten! Möch-test du nicht?» Das Eichhörnchenfräulein sagte: «Jetzt esse ich die Haselnuss. Nachher will ich dir Antwort geben.»

Und als es die Haselnuss gegessen hatte, hüpfte es über die Wiese davon. Drei Sprünge gradaus, drei Sprünge nach links, drei Sprünge rechts. Und in weitem Bogen in den Wald hinein. Auf einer Eiche blieb es sitzen. Der Eichhörnchenmann war nachge-klettert. «Hast du die Antwort verstanden?» fragte es. «Ja!» sagte der Mann. «Hier bauen wir ein Nest.»

Aus Zweigen bauten sie ihr Nest. Rund, eine grosse Kugel, wurde es innen mit Laub gepolstert. Bald lagen vier Junge darin. Wie Kätzchen tranken sie Milch bei ihrer Mutter. Rasch wuchsen sie, wurden stark und durften klettern lernen. Die Mutter sagte ihnen, was gut zu essen sei: zarte Zweigspitzen, Erdbeeren, Him-beeren; die Nüsse und Eicheln waren noch nicht reif. Aber Tannzapfensamen gab es durch das ganze Jahr. Eines Tages nahmen sie Abschied voneinander. Sie wa-ren erwachsen. Jedes lebte für sich allein. *Georg Gisi*

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell AR

Landsgemeinde und Lehrerbesoldungen

Die Landsgemeinde vom letzten Aprilsonntag hatte Stel-lung zu nehmen zu einer Revision des Gesetzes über die Beteiligung des Staates an den *Lehrerbesoldungen*.

Da in unserm Kanton Schul- und Besoldungsgesetz fehlen, muss auf indirektem Weg das Ziel, die Lehrer-besoldungen zu erhöhen, angestrebt werden. Die Haupt-last wird nach wie vor von den Gemeinden getragen. Sie sind in der Ansetzung der Lehrergehälter frei, wenig-stens in der Theorie. Praktisch sieht die Sache freilich anders aus. Der Staat richtet Zulagen aus, welche die einzelne Lehrkraft persönlich erhält, sofern die Ge-meinde Minimalansätze einhält, wie sie von der Lands-gemeinde beschlossen wurden. Ein Absinken unter dieses Minimum hätte den Verlust der Kantonszulage im Gefolge, was sich keine Gemeinde leisten kann, weil dann die Wiederbesetzung verwaister Lehrstellen ganz ausgeschlossen wäre. Immer, wenn der Staat seine Zu-lagen erhöht, verpflichtet er gleichzeitig die Gemeinden, die Ansätze ebenfalls anzupassen. So auch diesmal, wo-bei die volle Kantonszulage einheitlich auf 20 % des minimalen Endgehaltes angesetzt wurde. Nachdem die Landsgemeinde in Trogen die Revision mit grossem Mehr gutgeheissen hat, müssen die Gemeinden die folgenden minimalen Endgehälter ausrichten, um die Kantonszulagen zu erhalten:

Primarlehrerinnen	Fr. 9 600.—
Primarlehrer	» 10 400.—
Sekundarlehrerinnen	» 11 400.—
Sekundarlehrer	» 12 200.—
Arbeitslehrerinnen pro Jahresstunde	» 250.—
Hauswirtschaftslehrerinnen » »	» 300.—

In diesen Zahlen sind Dienstalterszulagen und Wohnung inbegriffen. Die kantonalen Zuschüsse betragen für

Primarlehrerinnen	Fr. 900.— bis 1 920.—
Primarlehrer	» 1 000.— » 2 080.—
Sekundarlehrerinnen	» 1 080.— » 2 280.—
Sekundarlehrer	» 1 180.— » 2 440.—
Arbeitslehrerinnen, pro Jahresstunde »	23.— » 50.—

Das minimale Endgehalt erreicht demnach für

Primarlehrerinnen	Fr. 11 520.—
Primarlehrer	» 12 480.—
Sekundarlehrerinnen	» 13 680.—
Sekundarlehrer	» 14 640.—
Arbeitslehrerinnen pro Jahresstunde »	300.—

Die Landesschulkommission — wie bei uns der Er-ziehungsrat heisst — und der Lehrerverein befürwor-te ten eine noch stärkere Heranziehung des Staates, ver-mochten jedoch nicht durchzudringen. Ob der Optimis-mus der Behörden, welche die Auffassung vertreten, «die neuen Gehaltsansätze seien demnach geeignet, die Lehrerabwanderung einzudämmen und die prekäre Situation, in der sich das Schulwesen in mancher Ge-meinde befindet, zu verbessern», recht bekommt, wird erst die Zukunft weisen. Mehr als die Hälfte der appen-zellischen Gemeinden hat die soeben beschlossenen Minimalendzahlen bereits überschritten. *H. F.*

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 29. April 1958

1. Es werden als *Mitglieder* in den LVB aufgenommen die Reallehrer Peter Suter, Reigoldswil, und Ernst Pfiffner, Aesch, die Primarlehrer Robert Tobler, Reigoldswil, und Kurt Madörin, Bubendorf, die Primarlehrerinnen Veronika Hulliger, Birsfelden, und Heidi Freivogel, Binningen, und die Arbeitslehrerin Heidi Meier, Münchenstein.

2. An Stelle des aus dem Vorstand zurücktretenden Max Abt wird zum *Präsidenten des Bildungsausschusses* (Kulturkommission) das neue Vorstandsmitglied *Fritz Straumann*, MuttENZ, gewählt.

3. Die Kommission für die *Bayrisch-schweizerische Lehrertagung*, die vom 7. bis zum 14. April in der Landwirtschaftlichen Schule Ebenrain in Sissach stattgefunden hat, weist auf den guten Verlauf der Veranstaltung hin. Ein ausführlicher Bericht wird die Subvenienten, die Teilnehmer, die Referenten und weitere Interessenten über die Tagung genau orientieren. Der Vorstand stimmt der provisorischen Zusammenstellung der Unkosten zu. Der in Aussicht genommene Beitrag des LVB und die eingegangenen oder zugesicherten Subventionen des Staates, der Stiftung Pro Helvetia, des Schweizerischen Lehrervereins und seiner Sektionen Aargau, Baselstadt, Bern, Solothurn und Zürich werden zur Deckung der Auslagen ausreichen. Der Vorstand dankt allen, die zum guten Verlauf der Tagung beigetragen haben, vor allem den Referenten und der Kursleitung (Leitung: Max Abt, Stellvertretung und Sekretariat: Dr. Robert Schläpfer, Quartiermeister: Theo Straumann, Berichtserstatter: Walter Bossert) recht herzlich.

4. Die Delegiertenversammlung des *Angestelltenkartells Baselland* vom 18. März 1958 genehmigte den ausgezeichneten Jahresbericht des Präsidenten Ernst Martin, Lausen, und hörte ein aufschlussreiches und zeitgemässes Referat von Bankdirektor E. Weisskopf, Liestal, über «Die Banken und das Geld» an. — An Stelle des demissionierenden Walter Bossert, Gelterkinden, ordnet der Vorstand des LVB als *Vertreter des Lehrervereins* das neue Vorstandsmitglied *Willi Nussbaumer*, Binningen, ab.

5. Der Vorstand billigt den *Rekurs einer Reallehrerschaft an den Regierungsrat*, nachdem die Erziehungsdirektion im Gegensatz zum Antrag des Schulinspektors den Rekurs eines Vaters gegen die Nichtbeförderung seiner Tochter gutgeheissen hat.

6. Die *Versicherung der Wanderlehrerinnen bei der Beamtenversicherungskasse* soll nach Verhandlungen mit der Erziehungsdirektion und dem Sekretariat der Kasse erleichtert werden. Nach § 53 des neuen Besoldungsgesetzes und § 4 der Statuten der Beamtenversicherungskasse besteht nämlich für sie und den Arbeitgeber die Versicherungspflicht, sofern diese Lehrkräfte «den hauptsächlichsten Teil ihrer Tätigkeit» als Arbeits- oder Haushaltungslehrerinnen ausüben.

7. Ernst Martin berichtet über Verhandlungen der *Kommission für interkantonale Fragen des Schweizerischen Lehrervereins*.

8. Der Vorstand befürwortet ein *Darlehensgesuch* eines Mitgliedes beim Zentralvorstand des *Schweizerischen Lehrervereins*.

9. Die neu ins Amt eintretenden Lehrer und Lehrerinnen, welche die *Sammelmappe mit den «Erlassen über das Erziehungswesen im Kanton Basellandschaft»* nicht ordnungsgemäss von ihrem Amtsvorgänger erhalten haben, können sie bei der Kantonalen Lehrmittelverwaltung in Liestal beziehen. O. R.

Baselstadt

Jahresversammlung des Basler Lehrervereins am 29. April in Basel

Den Auftakt zur Jahresversammlung bildete ein Diskussionsabend über das Thema «Fragen des Uebertritts in die Mittelschulen». Schularzt Dr. med. Charles de Roche und Rektor Wilhelm Kilchherr hielten die einleitenden Kurzreferate. Treffend zeigten sie die Probleme auf, welche sich beim relativ frühen Uebertritt der Basler Jugend in die Mittelschulen für Schüler, Eltern und die Schulen stellen, denn Basel kennt nur eine vierjährige Primarschule.

In der Diskussion kam allgemein zum Ausdruck, dass neben der bisherigen vierjährigen Primarausbildung, an welcher festgehalten werden soll, auch ein verlängerter primärer Bildungsgang zweckmässig wäre, der die Späentwickler und Unentschiedenen aufzunehmen hätte.

Die nachfolgenden geschäftlichen Verhandlungen wickelten sich flüssig ab und standen vornehmlich im Zeichen eines Präsidentenwechsels. Kollege Josef Hauser, der mehrere Jahre den Basler Lehrerverein mit Umsicht und Erfolg geleitet hatte, wünschte nun wieder ins Glied zurückzutreten, um sich mehr der pädagogischen Praxis widmen zu können. An seine Stelle wurde Albert Geering, Reallehrer, gewählt. Sch.

Thurgau

Der Verein für Handarbeit und Schulreform sieht folgendes Jahresprogramm vor: Oberstufe: Einführender Kurs für Abschlussklassenlehrer, Lehrplan für Abschlussklassen, Diskussionsthema: «Lebenskunde»; Mittelstufe: Stoffsammlung für Heimatkundeblätter, Arbeitsblätter für den Schüler, Geometrieunterricht; Unterstufe: Rhythmisches Turnen und Singen, ganzheitliches Rechnen, Ausdruckspflege im Deutschunterricht; Gesamtschule: Dorfkultur, Modellieren; Hobeln: Holzverbindungen, Oberflächenbehandlung; Kartonnage: Herstellung eines Photoalbums, Fortbildungskurs.

Professor Arthur Kern hielt an der von Kollege E. Osterwalder (Neukirch a. d. Thur) präsierten Jahresversammlung einen überaus interessanten Vortrag über «Entwicklung und Wesen des Ganzheitsunterrichts». ei.

Die Verwaltungskommission der Thurgauischen Lehrerstiftung hat in Zusammenarbeit mit Versicherungsmathematiker Dr. Möschler ein Ausbauprogramm ausgearbeitet. Dieses Ausbauprogramm wird im Rahmen einer umfassenden Statutenrevision vorgenommen werden. Der Entwurf für diese Statutenrevision wird den Mitgliedern in den nächsten Tagen zugehen. Allfällige Abänderungsanträge von Schulvereinen oder einzelnen Mitgliedern sind bis Mitte Juni dem Präsidenten der Stiftung, alt Sekundarlehrer Ignaz Bach in Romanshorn, einzureichen. Die Generalversammlung, an der über die Statutenrevision endgültig Beschluss gefasst wird, findet gemeinsam mit der Jahresversammlung des Kantonalen Lehrervereins am 5. Juli statt. ei.

NAG - Nationale Arbeitnehmergeinschaft

(J. Bo.) Unter dem Vorsitz seines neuen Präsidenten *Ad. Suter* (Schweizerischer Lehrerverein) hielt der Leitende Ausschuss am 30. April 1958 in Zürich die erste Sitzung der laufenden Amtsperiode ab. Als Vizepräsident wurde *A. Meier-Ragg*, Generalsekretär des SKV und Vertreter der VSA, bezeichnet und die Rechnungsführung Sekretär *J. Bottini* übertragen.

Von der eingehenden Stellungnahme des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes zur letzten Eingabe der NAG wegen Verstärkung der Inflationsbekämpfung durch den Bund wurde mit Interesse Kenntnis genommen. Der Leitende Ausschuss stellt mit Befriedigung fest, dass verschiedene der von der NAG unterbreiteten Anregungen durch den Bundesrat Berücksichtigung fanden. So wurden unter anderem durch Zollsenkungen auf Früchten, Obstprodukten, Schlachtvieh und Fleisch sowie Verzicht auf Preiserhöhungen auf den Milchprodukten für die Konsumenten Erleichterungen erzielt, wofür der Bundesrat Anerkennung verdient. Nicht ganz zu befriedigend vermag die Erklärung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, wonach weitere generelle Mietzinserhöhungen «für die nächste Zeit» nicht in Aussicht genommen sind.

Einem Bericht des als Gast anwesenden früheren Ausschussmitgliedes *Eugen Marti* (Svea), ergänzt durch Sekretär *J. Bottini*, war zu entnehmen, dass mit der Reaktivierung des beratenden Ausschusses für Konjunkturfüragen gerechnet werden kann, sobald vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement die Voraussetzungen für die Weiterführung seiner Tätigkeit und seine Aufgaben überprüft worden sind.

Gegenstand eingehender Aussprache bildeten die Ergebnisse der Beratungen der Kommissionen des National- und Ständerates über das Volksbegehren für die 44-Stunden-Woche. Der Leitende Ausschuss würde mehrheitlich einen Gegenvorschlag begrüßen, der allen Arbeitnehmern die bundesgesetzliche Regelung der Höchstarbeitszeit und deren schrittweise Verkürzung bringen würde. Die Entscheidungen der Bundesversammlung in der kommenden Junisession sollen abgewartet werden.

Die Beschleunigung des endlichen Erlasses eines Bundesgesetzes über den arbeitsrechtlichen Schutz aller dem eidg. Fabrikgesetz nicht unterstellten Arbeitnehmer wird von der NAG vordringlich angestrebt. Unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der endgültigen Stellungnahme der NAG zum Volksbegehren für die 44-Stunden-Woche wird für die mit den Arbeitgeberspitzenverbänden und verschiedenen Arbeitnehmerorganisationen in Aussicht genommene konferenzielle Besprechung über das zu schaffende Arbeitsgesetz eine Delegation bestimmt.

Pressdienst NAG

Die NAG - Nationale Arbeitnehmergeinschaft, deren Mitglied der Schweizerische Lehrerverein ist, erlässt zur eidgenössischen Volksabstimmung vom 10./11. Mai 1958 den folgenden Aufruf:

An unsere stimmberechtigten Mitbürger und Kollegen!

Die Geltungsdauer der gegenwärtigen Bundesfinanzordnung läuft Ende des Jahres 1958 ab. Auf diesen Zeitpunkt müssen die verfassungsmässigen Grundlagen

für die Neuordnung des Finanzhaushaltes des Bundes geschaffen werden, um die notwendigen Einnahmen zu sichern.

Dank der günstigen Wirtschaftskonjunktur sind die Finanzquellen des Bundes reichlich geflossen. Die ausserordentlichen Aufwendungen für unsere Landesverteidigung konnten gedeckt und darüber hinaus Rechnungsgüberschüsse erzielt werden, die der Schuldentilgung dienten. Diese günstige Entwicklung ermöglicht weitere Steuererleichterungen für alle Volksschichten. Dem Bund bleiben gleichwohl die notwendigen Einnahmen gesichert, die er zur Erfüllung seiner mannigfachen Aufgaben, insbesondere auch auf dem Gebiet der Sozialpolitik, benötigt.

Der Bundesbeschluss über die verfassungsmässige Neuordnung des Finanzhaushaltes des Bundes stellt ein Verständigungswerk dar — den einzig gangbaren Weg, der in der Referendumsdemokratie zu Lösungen führt, die dem Volksganzen dienen.

Die Plenarkonferenz NAG empfiehlt den stimmberechtigten Mitbürgern und Kollegen, aus staatspolitischem Verantwortungsbewusstsein und realistischen Überlegungen am 10./11. Mai 1958 für die eidgenössische Abstimmungsvorlage ein überzeugtes Ja in die Urne zu legen.

NAG - Nationale Arbeitnehmergeinschaft

VEREIN FÜR KNABENHANDARBEIT UND SCHULREFORM BASELSTADT

Arbeitsnachmittage für Leiter von Hobelbank- und Kartonnagekursen

- a) *Holzarbeiten*: Segelschiff und Wäschezange (3 Nachm.). Leiter: Hermann Kist, Lehrer, Muttentz. Kursort: Muttentz, Breiteschulhaus. Erster Kurstag: Mittwoch, 28. Mai, 14.00 Uhr. Anmeldung bis 17. Mai an den Kursleiter.
- b) *Kartonnagearbeiten*: Notizblockmäppli und Farbstift-hülse (2 oder 3 Nachm.). Leiter: Emil Probst, Lehrer, Frenkendorf. Kursort: Frenkendorf, Neufeldschulhaus. Erster Kurstag: Mittwoch, 28. Mai, 14.00 Uhr. Anmeldung bis 17. Mai an den Kursleiter.

Lesestoff für Kinder

Der Vorrat der gratis angebotenen Hefte früherer Jahrgänge der «Schülerzeitung» ist «ausverkauft». Es konnten 25 Kollegen bedient werden. Leider mussten einige Wünsche gekürzt werden. Bitte um Verständnis.

R. Frei-Uhler

a. Redaktor der «Schülerzeitung»

Bücherschau

Rudolf Schoch: Möglichkeiten der Lied-Erarbeitung. Hug & Co., Zürich. 24 S. Geheftet. Fr. 2.90.

Wer methodische Veröffentlichungen von Rudolf Schoch aufmerksam durchsieht, ist jedesmal erstaunt über die Fülle von Ideen und Anregungen. Die kleine Schrift, ein Separatdruck einer Artikelserie aus der «Schweizerischen Lehrerzeitung», zeigt uns anschaulich und lebendig, wie wir nach Gehör singen und das Vom-Blatt-Singen in melodischer und rhythmischer Hinsicht fördern können. Darüber hinaus sind besonders auch die Abschnitte wertvoll, die uns zeigen, wie wir Melodien formen und verändern, auf die Ausdruckskraft rhythmischer Gestaltung achten und fortwährend der Gehörbildung unsere Aufmerksamkeit schenken. Mit Hinweisen auf Möglichkeiten der Lied-Erarbeitung unter Verwendung der Blockflöte wird diese wertvolle Schrift abgeschlossen. Mögen recht viele in ihr neue Anregungen holen! *S. F.*

Auf einem römischen Gutshof in Helvetien I

(Siehe dazu auch die Titelseite dieses Heftes)

I.

Die Römer, welche nach der Niederlage der Helvetier und deren Verbündeten bei Bibrakte (58 v. Chr.) als Militärpersonen, als Veteranen, Beamte, Kaufleute und Diplomaten in unser Land kamen, machten zahlenmässig nur einen geringen Teil der damaligen Bevölkerung aus, die zur Hauptsache aus den zum Teil seit Jahrhunderten eingesessenen keltischen Stämmen bestand, zu denen neben den Helvetiern auch die Rauriker, Allobroger und Lepontier gehörten.

Wenn es trotzdem berechtigt ist, von einer Romanisierung unseres Landes zu sprechen, so ist dies im Sinne eines kulturellen Vorganges zu verstehen, der nichts Erzwungenes an sich hatte. Gewiss war die römische Reichsregierung aus staatspolitischen Gründen interessiert an einem guteingepielten Verwaltungsapparat nach eigenem Vorbild und an einem einwandfrei funktionierenden Verkehrswesen; was aber die übrigen zivilisatorischen Errungenschaften betraf, welche das Mutterland den unterworfenen (und vergleichsweise unterentwickelten) Provinzen voraushatte, so konnte man sich in Rom getrost auf die selbsttätige Anziehungskraft dessen verlassen, was im Zuge der militärischen und wirtschaftlichen Erschliessung auch in entfernteste Grenzgebiete gelangte. Wer von den eingesessenen Kelten hätte sich auf die Dauer nicht eingestehen müssen, dass es sich in den festgebauten römischen Villen angenehmer wohnen liess als in den eigenen, mit Lehm beworfenen Flechtwerkhütten? Wie hätte sich die junge Generation nicht interessieren sollen für die neuen, zweckmässigeren Gerätschaften, die auf den neuen Gutshöfen verwendet wurden!

Gewiss, es waren zuerst die Begüterten unter den Einheimischen, welche sich eine Lebensweise nach römischem Vorbild leisten konnten; sie waren es auch, welche als erste die Sprache und Schrift der neuen Herren — das Latein — übernahmen und diese auch in der Namengebung nachahmten (womit sie den Archäologen und Historikern der Neuzeit die Arbeit nicht wenig erschwert haben!).

Trotzdem ist es richtig, wenn man die Lebensform der unter römischem Einfluss stehenden keltischen («gallischen») Bevölkerung als gallo-römische Kultur bezeichnet und damit auch den einheimischen Beitrag nicht vergisst.

a) Die römischen Gutshöfe*

Das Landschafts- und Siedlungsbild des schweizerischen Mittellandes wurde in den ersten drei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung entscheidend bestimmt durch die grossen Landgüter und Gutshöfe. Nicht, dass es diese Siedlungsform bei uns nicht schon in vorrömischer Zeit gegeben hätte! Es ist wahrscheinlich, dass sich der hiesige römische Gutshof entwicklungsgeschichtlich von

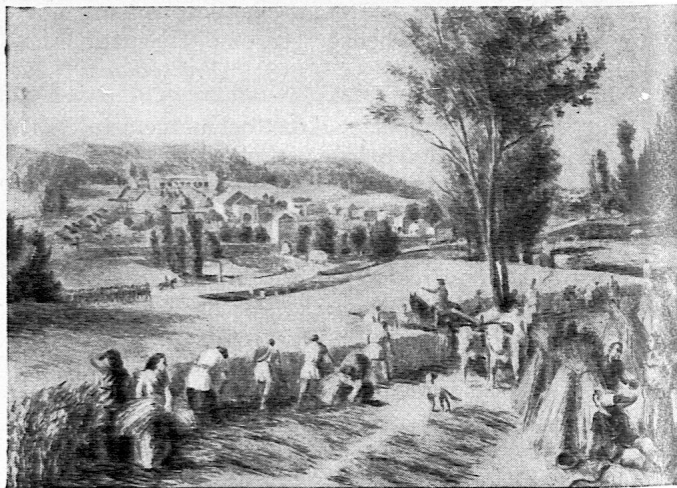
dem ursprünglich einräumigen keltischen Bauernhaus herleitet, in welchem der grossgrundbesitzende keltische Adel zu wohnen pflegte (was durch Grabungen zum Beispiel in Mayen i. d. Eifel, in Bözen AG und neuerdings in Hölstein BL belegt ist).

Wer die Besitzer der römischen Gutshöfe waren, lässt sich urkundlich oder auf Grund von Inschriften fast nie ermitteln. (In Munzach, eine Wegstunde von *Augusta Raurica* entfernt, scheinen die in die Fundamente des ehemaligen Kirchleins vermauerten römischen Grabsteine des *Caius Indutius Sallustianus* und dessen Gattin *Victorinia* auf die Besitzer [oder doch wenigstens Bewohner] des in der Nähe ausgegrabenen Gutshofes hinzuweisen.) Ihrem Stande nach mögen es angesiedelte Veteranen gewesen sein; in Betracht kommen aber auch hohe Beamte, römische Kapitalisten, die nicht mehr selber zum Rechten sahen und einen Verwalter über ihre Güter einsetzten. Es ist ferner sehr wahrscheinlich, dass auf einem Teil der zahlenmässig auf mehrere Hundert geschätzten Gutshöfe des Mittellandes — im Kanton Aargau wurden bis heute allein deren 150 festgestellt — wohlhabende Einheimische sassen, welche Betriebsformen und Lebensstil der Römer übernommen hatten.

Die Abbildung (auf unserer heutigen Titelseite) zeigt in einer am Beispiel von Oberentfelden im aargauischen Suhrental gewonnenen Rekonstruktion einen grossen römischen Gutshof, wie man ihm damals bei uns öfters begegnet sein mag. Herrenhaus, Personalunterkünfte und Wirtschaftsgebäude befanden sich auf einem mächtigen Wirtschaftshof von 160 Meter Breite und 350 Meter Länge, der von einer Mauer, die wir uns zwei bis zweieinhalb Meter hoch vorstellen dürfen, umfriedet war und den man auf einer gepflasterten Strasse durch einen Torturm im Westen betrat. Auf der gegenüberliegenden Schmalseite befand sich in leicht erhöhter Hanglage das reichgegliederte, aussen rot verputzte dreigeschossige Herrschaftshaus — die Villa im engeren Sinne —, von dessen acht Meter hoher Terrasse der Betriebsleiter eine vorzügliche Uebersicht auf den fast sechs Hektaren umfassenden Hof hatte.

Abb. 1
Römischer Gutshof

F. Deringer



* Zum gleichen Thema erschien eine Tafel des *Schweizerischen Schulwandbilderwerkes* vom leider frühverstorbenen Zürcher Maler *Fritz Deringer*. Einzelbezug für Abonnenten des SSW Fr. 5.45, für Nichtabonnenten Fr. 7.—. Kommentar von *Paul Ammann*, Bezirkslehrer, Aarau, Prof. Dr. *Paul Boesch* †, Dr. phil. *Christoph Simonett*, Rom. 40 Seiten, Fr. 2.—.

Das nächstgelegene Wirtschaftsgebäude lag in etwa 100 Meter Entfernung, ebenfalls in der Mittelachse des Hofes, und zeichnete sich durch seine Grösse vor allen andern Bauten des Landgutes aus: Der grosse Binnenhof und ein umlaufender, gewiss überdacht zu denkender drei Meter tiefer Gang legen nahe, dass es sich hierbei um eine zentrale Stallung — eine Art «Viehkral» — handelte; in dem Gang hätten ohne Schwierigkeit 60 Stück Grossvieh Platz gefunden.

Wo in Oberentfelden die Heu- und Getreidevorräte, das landwirtschaftliche Mobiliar, die Milchprodukte untergebracht wurden, hat sich nicht eindeutig ermitteln lassen. Zwei grosse Gebäude, die sich auf der Höhe des «Viehkral» befanden, können solchen Zwecken gedient haben. Möglicherweise ist aber auch mit einer anderen, uns heute nicht mehr geläufigen Lagerhaltung und Produktenverwertung zu rechnen.

Die Grösse römischer Landgüter lag bei 200 bis 400 Hektaren, und der Wirtschaftshof von Oberentfelden stellte natürlich nur den Kern des Gutsbetriebes dar, dessen Feldflur die Grösse einer kleineren Gemeinde von heute gehabt haben muss.

Was angepflanzt wurde, liess sich im Grabungsbefund nicht nachweisen; doch können wir uns durch Analogie ein ungefähres Bild machen. Aus literarischen Quellen ist bekannt, dass die römischen Gutsbesitzer in der Regel darnach trachteten, selber alles zu produzieren, wessen sie bedurften; dies bedingte einen gemischtwirtschaftlichen Betrieb, der neben Viehzucht und Milchwirtschaft auch Ackerbau, Obst- und Gartenkultur sowie Waldwirtschaft umfasste. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass der grosse Wirtschaftshof von Oberentfelden zentraler Werkplatz war, auf welchem im Laufe des bäuerlichen Jahres die verschiedensten Arbeiten verrichtet wurden: Futteraufbereitung, Aussortieren, Abwägen und (in Säcke) Abfüllen der Feldfrüchte und des Gemüses, Dreschen, Schafschur, Aufbereitung von Brenn- und Bauholz, von Harz und Wachs, Instandstellung des Wagenparks usw.

Es ist unbekannt, wer in Oberentfelden Arbeitgeber und wer Arbeitnehmer war. Es bestanden grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten der Betriebsführung. Auf kleineren Gütern — und sie waren gewiss zahlreich — mochte der Besitzer mit seiner Familie selbst Hand anlegen; auf grösseren Gütern wurden als zusätzliche Arbeitskräfte leibeigene Einheimische oder von auswärts gekaufte Sklaven herangezogen; schliesslich konnte das Gut auch durch halbfreie einheimische Bauern oder durch einen freien Pächter bewirtschaftet werden. Auf grossen Gütern wohnte die abhängige Gutsarbeiterbevölkerung in eigentlichen Hörigendörfern zusammen. Wo diese in Oberentfelden hauste, ergibt sich aus dem Grabungsbefund mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit. Entlang den Mauern des Wirtschaftshofes fand man nämlich in regelmässigen Abständen die unter sich fast gleichen Grundrisse von sechzehn zumindest im Erdgeschoss gemauerten und dort einräumigen Bauten von den Ausmassen, die etwa denen eines heutigen Einfamilienhauses entsprechen. Bei einigen konnten loggienartige Vorbauten nachgewiesen werden, bei anderen waren die seitlichen Partien der dem Hofe zugewandten Seite risalitartig vorgezogen. Anscheinend bestanden bei sämtlichen dieser Bauten die aufgehenden Wände aus Holz. Da man in den ebenerdigen Räumen Herdstellen fand, darf angenommen werden, dass es sich hier um Wohnbauten handelte, und es ist naheliegend, in ihnen die Unterkünfte des ja sehr zahlreich vorauszusetzenden Gesindes zu sehen.

Ueber die Lebensverhältnisse solcher Gutsarbeiter und ihrer Familien geben Bodenfunde meist nur wenig Aufschluss; sicher waren die Wohneinrichtungen bescheidener als im Herrschaftshaus. Weil erfahrungsgemäss an diesen Stellen nicht viel Fundmaterial anfällt, hat man ihnen bei Grabungen sehr oft auch keine besondere Beachtung geschenkt.

Versuchen wir nun, uns an Hand des im Schweizerischen Landesmuseum ausgestellten Fundmaterials ein Bild von der Sachkultur auf einem römischen Gutshof zu machen. Es darf bei der Bewertung des Materials nicht vergessen werden, dass es sich dabei nicht um einen einzigen, geschlossenen Fundkomplex handelt. Der Schweizer Ausgräber wird voraussichtlich nie in der glücklichen Lage sein, wie seinerzeit seine italienischen Kollegen in Pompeji und Herculaneum, wo ein Vulkanausbruch schlagartig die rege Betriebsamkeit eines blühenden städtischen Gemeinwesens unterbrach, alles — ausser dem Leben selbst — unter einer dichten Aschenschicht konservierend, bis dann unter dem Spaten der Archäologen diese Totenstädte in einer seither kein zweites Mal angetroffenen Unversehrtheit neu erstanden. Die römischen Villen unseres Landes sind dagegen ausnahmslos als Ruinen auf uns gekommen. Meist fielen sie den Brandschatzungen der beginnenden Völkerwanderungszeit zum Opfer, wenn sie nicht schon bei heraufziehender Gefahr geräumt und aufgegeben worden waren; was übrigblieb, wurde von späteren Siedlern als willkommenes Steindepot ausgebeutet, sofern es unter dem Einfluss der Witterung nicht bereits bis auf die Fundamente zerstört war.

Die Funde, die in den Räumen 69, 70 und 72 des Landesmuseums — erstes Obergeschoss, über der urgeschichtlichen Abteilung — ausgestellt sind, stammen von sehr vielen, über die ganze Schweiz zerstreuten Fundplätzen und kamen sowohl durch Zufälle (zum Beispiel beim Pflügen, bei Fundamentierungsarbeiten) als auch durch systematische Grabungen ans Licht.

Beginnen wir mit dem Material, das mit dem Wirtschaftsbetrieb im Zusammenhang steht.

b) Dokumente zur Vieh- und Pferdehaltung

Sowohl das Rind als auch das Pferd waren bei uns schon in vorrömischer Zeit heimisch. Der römische Geschichtsschreiber Plinius d. Ae. berichtet von den Alpenkühen, dass sie die stärksten und arbeitswilligsten ihrer Art seien; obwohl sie einen kleinen Körper besäßen, gäben sie doch am meisten Milch. Käse war — ebenfalls nach Plinius d. Ae. — ein begehrter Exportartikel der alpinen Gebiete.

Raum 70, Schauwand mit landwirtschaftlichem Gerät (Abb. 3): Römische Viehglocken, Bronze (Lederteile ergänzt).

Bildliche Darstellungen — Mosaiken, Reliefs, Fresken — sowie Knochenmaterial aus Grabungen (letzteres zum Beispiel in der römischen Villa von Munzach BL) geben uns Kenntnis von einer ausgedehnten Schafzucht.

Viehglocken scheinen schon in römischer Zeit allgemein verwendet worden zu sein.

Raum 70, grosse Vitrine, rechte Hälfte (Abb. 2): Eisenkette (unter anderm zum Anbinden des Viehs). Viehstriegel (zur Fellpflege). Brenn- und Schlagstempel (zum Anbringen von Eigentümerbezeichnungen an Viehhörnern bzw. an landwirtschaftlichem Gerät). Klemmschere (unter anderm zur Schafschur). Metallbeschlágteile von römischem Pferdegeschirr (Scheiben an den Kreuzungspunk-

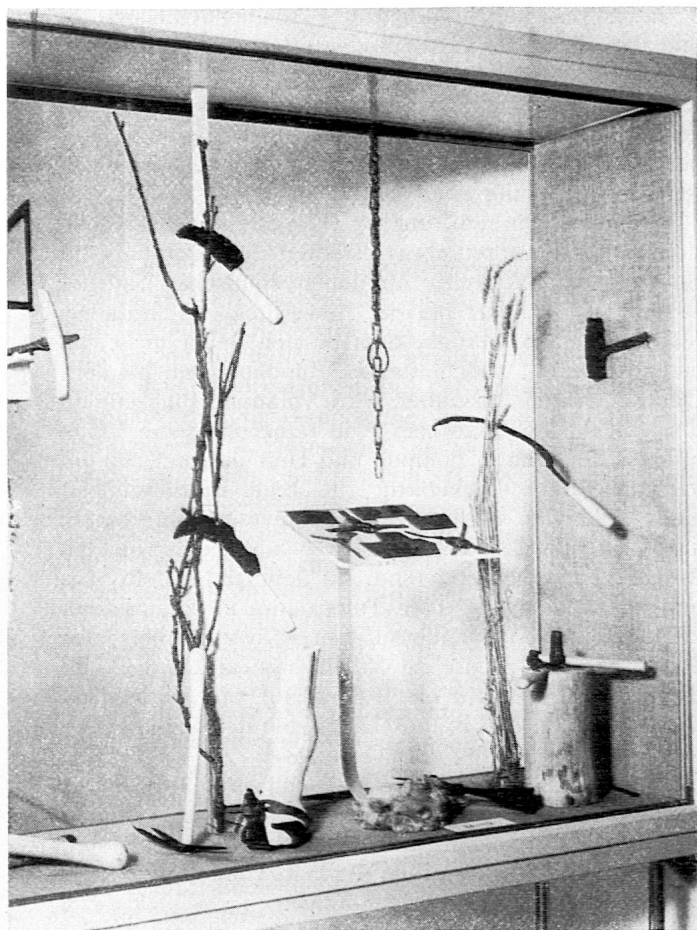


Abb. 2
Raum 70, grosse Vitrine, rechte Hälfte: Dokumente zur römischen Vieh- und Pferdehaltung (Photo SLM)

ten der Brustriemen; Zierscheiben). Römischer Hufschuh (eine Art Hufschutzkappe mit massiver Eisensohle, durch [Leder-]Riemen am Pferdehuf befestigt).

Das Hufeisen heutiger Form war den Römern wohl unbekannt; jedenfalls wurde es nicht verwendet. Man hat bei uns bis jetzt keine Hufeisen gefunden, die sicher in römische Zeit zu datieren wären. In den Legionslagern müssten sie doch zu finden sein! Andererseits legt auch die geringe Zahl der gefundenen Hufschuhe nahe, dass diese ebenfalls nur in Ausnahmefällen verwendet wurden (zum Beispiel für marschranke Tiere). Römische Pferde gingen in der Regel mit unbeschützten Hufen; für schweren Zug wurden sie wohl nur ausnahmsweise verwendet; hierzu bediente man sich vor allem der Ochsen.

Raum 70, Schauwand mit landwirtschaftlichem Gerät (Abb. 3): Römisches Pferdejoch mit Bronzeaufsätzen zum Durchführen des Leitseils; in der Mitte Ring zum Aufhängen des Joches (Holzteile ergänzt).

Wie aus zahlreichen bildlichen Darstellungen geschlossen werden kann, kannten die Römer den Pferdeketummet noch nicht. Die Zugpferde gingen unter dem Joch. Die Ochsen hingegen wurden, wie wiederum Plinius d. Ae. berichtet — und was auch die prächtigen Mosaiken von Boscéaz bei Orbe zeigen —, nicht im Nacken, sondern am Kopf angeschirrt.

Unter den Geräten zur Futtergewinnung überraschen Sensen und Sichel durch ihre praktischen Formen, die sich kaum von den heutigen unterscheiden lassen: Heute kaum mehr mit gleicher Funktion im Gebrauch bei uns — wohl aber noch in einigen nordischen Län-

dern — ist dagegen ein langgestieltes, gertel- oder sichelartiges Messer zur Laubfuttergewinnung, die sogenannte Schneitel, mit welcher Laub zur Grünfütterung des (Klein-) Viehs von den Bäumen geschnitten wurde.

Raum 70, Schauwand mit landwirtschaftlichem Gerät (Abb. 3): Römische Sensen und Schneiteln aus Eisen (Holzteile ergänzt).

Die Schärfung erfolgte, wie heute noch, durch Dengeln.

Raum 70, grosse Glasvitrine, rechte Hälfte (Abb. 2): Römischer Dengelstock und Dengelhammer.

Was die Geflügelhaltung betrifft, so sind zumindest für Vindonissa mit Sicherheit Hühner zu belegen, anscheinend auch Gänse.

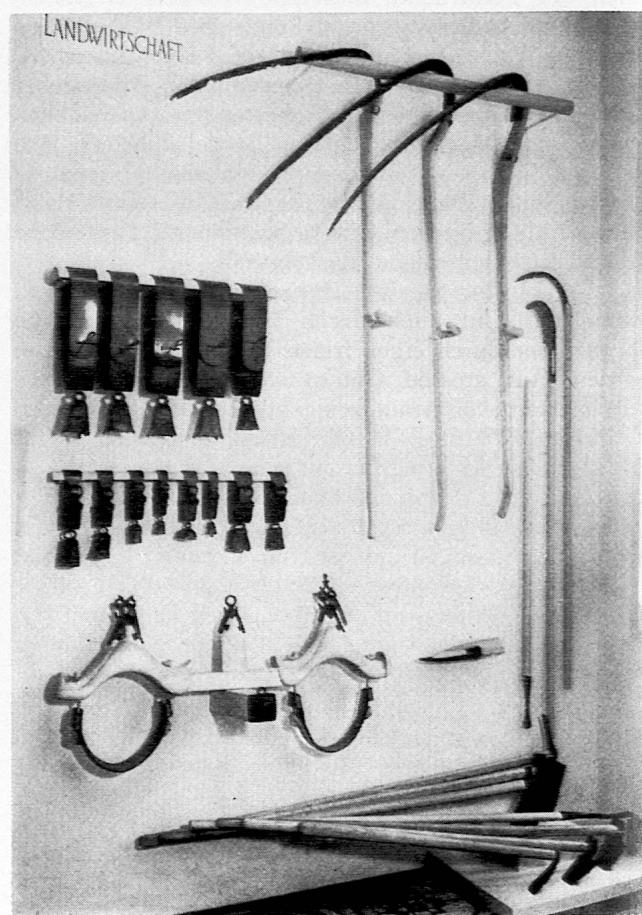
c) Dokumente zum Ackerbau, zur Obst-, Wein- und Gartenkultur

Fundmässig lässt sich nur selten nachweisen, welche Getreidearten auf römischen Gutshöfen bei uns angepflanzt wurden. Für die nördliche Bodenseegegend ist der Dinkel (Spelz) belegt, in der Umgebung von Baden und Buchs Roggen und in Salet (bei Wagen SG) Kolbenhirse. Ueberdies berichtet Plinius d. Ae., dass im Alpengebiet ein besonderer Sommerweizen gepflanzt worden sei.

Dass die erwähnten Getreidearten durch die Römer bei uns eingeführt wurden, ist damit noch nicht gesagt. Es scheint überhaupt, dass, im ganzen gesehen, das landwirtschaftlich genutzte Areal durch sie nicht wesentlich vergrössert wurde.

Dass sie erstmals den Wein in unsere Gegenden brachten, darf als sicher gelten. Ueberreste von Rebstöcken,

Abb. 3
Raum 70, Schauwand mit landwirtschaftlichem Gerät (Photo SLM)



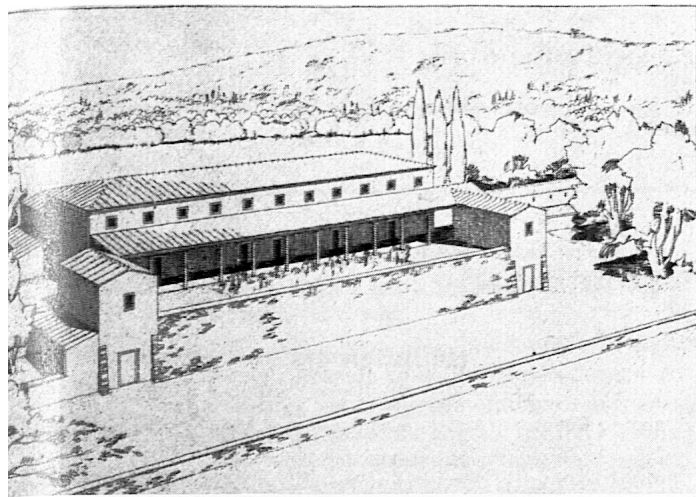


Abb. 4
Römischer Gutshof von Oberentfelden AG: Herrschaftshaus von NW.
Rekonstruktion von A. Gerster, Architekt, Laufen, 1952 (mit freund-
licher Erlaubnis des Instituts für Ur- und Frühgeschichte, Basel)

die im Schutthügel des Legionslagers von *Vindonissa* gefunden wurden, belegen, dass der Wein bei uns nicht nur getrunken, sondern auch angebaut wurde.

Raum 70, grosse Vitrine, rechte Hälfte (Abb. 2): Römische Rebmesser (Holzteile ergänzt).

Funde von Kernobststeinen (in *Vindonissa* und andern Orten) weisen auf die Anwesenheit von Zwetschge, Pfirsich und Kirsche hin, die damals wohl ebenfalls schon angepflanzt wurden. Pollenanalytische Untersuchungen haben den Nachweis erbracht, dass in römischer Zeit in Windisch auch Edelkastanien wuchsen. Nach W. U. Guyan* verdanken wir den Römern überdies «einige Obstsorten, die meisten Küchengewächse und viele Zierpflanzen des Gartens».

Raum 70, Schauwand mit landwirtschaftlichem Gerät (Abb. 3): Römische Hacken und Hauen (Holzteile ergänzt. Auch hier die nahezu vollständige Uebereinstimmung mit heutigen Geräten erstaunlich). Römischer Grundpflug mit einteiliger Pflugschar. Eisen (Ergänzung des Pfluggefährts auf verschiedene Arten denkbar. Plinius d. Ae. spricht von der Verwendung des Räderpfluges).

Raum 72, Schauwand mit römischen Waagen: Römische Schnellwaagen mit Waagebalken, durch Aufhängehaken in einen kürzeren und einen längeren Arm unterteilt; an ersterem die Last hängend, an letzterem mittels eines Schiebegewichtes das Gewicht abzulesen. Mit solchen Waagen wurden wohl auch auf römischen Gutshöfen die für den Markt oder den Export bestimmten landwirtschaftlichen Produkte abgewogen. (Ähnliche Schnellwaagen zum Teil heute noch im Gebrauch, etwa bei Altstoffhändlern oder Bauernmetzgern.)

d) Dokumente zur Einrichtung und Ausstattung des Herrschaftshauses

Kernstücke der römischen Gutshöfe waren die Herrschaftshäuser, die Villen der Gutsbesitzer und -verwalter. Sie wurden mit Vorliebe an sanften Talhängen angelegt, in Wassernähe und mit freier Sicht auf das Vorgelände. Hier entwickelte sich eine Wohnkultur, die hinter derjenigen städtischer Siedlungen — das Mutterland Italien nicht ausgenommen — kaum zurückstand.

Im Gegensatz zu den meist aus Holz errichteten Wirtschaftsgebäuden war die *Villa rustica* des Guts- herrn meist in massivem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Betrachten wir nochmals das Beispiel von Oberentfelden. Das Herrschaftshaus (Abbildung 4 zeigt es in einer Rekonstruktion) gehört hier zum Typus der sogenannten Villa mit Eckrisaliten (das heisst mit seitlich in die Front vorspringenden Anbauten), wie er bei uns vom Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. an üblich wurde. Man betrat den auf zwei Terrassen angelegten Bau vom Wirtschaftshof her durch die beiden Risalite (denen also in diesem Falle die Funktion von Treppenhäusern zukam), über die man auf eine dem Herrschaftshaus in seiner ganzen Breite vorgelagerte Terrasse gelangte.

Von der Bergseite her öffnete sich, geschützt von einem durchgehenden, von Holz- oder Steinsäulen abgestützten Laubengang (dem sogenannten Portikus), eine Flucht von fünf grossen, rechteckigen bis quadratischen Räumen mit festem, fein abgeriebenem Mörtelboden; der mittlere Raum diente wohl als «Triclinium» (so benannt nach den drei in Hufeisenform um einen relativ kleinen Tisch gruppierten Speisesofas — griechisch «Klinen» — auf denen man «zu Tische lag»). Der westliche Eckraum scheint als Küche gedient zu haben, während die übrigen drei Zimmer wohl als Wohn- und Schlafräume benützt wurden.

Weil das aufgehende Mauerwerk in Oberentfelden zerstört ist, lässt sich über das Aussehen der Räume wenig aussagen. Sie werden, wie dies im römischen Hausbau üblich war, ihr *Licht* — abgesehen von der Türe — aus kleinen, hochsitzenden Fenstern erhalten haben, vor die aus Sicherheitsgründen meist noch ein eisernes Fenstergitter gesetzt war.

Raum 70: Rekonstruktion eines römischen Portikus (Abb. 5). Römisches Fenster mit grüner Verglasung (Fragmente) und Eisen-Fenstergitter (Holzteile ergänzt). Aus Martigny VS.

Dr. W. Trachsler

(Schluss folgt)

Abb. 5
Raum 70: Rekonstruktion eines römischen Portikus (Photo SLM)



* W. U. Guyan, Mensch und Urlandschaft der Schweiz, Zürich 1954, Seite 194

Kantonales Unterseminar in Küsnacht

Auf den 1. Mai 1959 ist am Kantonalen Unterseminar in Küsnacht eine Hauptlehrstelle für

deutsche Sprache

zu besetzen.

Die Bewerber für diese Stelle müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Zeugnisse über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrerfahrung auf der Mittelstufe in diesem Fache besitzen.

Vor der Anmeldung ist bei der Direktion der Schule schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind bis 31. Mai 1958 der **Erziehungsdirektion des Kantons Zürich**, Walchetur, Zürich 1, schriftlich einzureichen.

Zürich, den 24. April 1958

Die Erziehungsdirektion

Oberseminar des Kantons Zürich

Auf Beginn des Wintersemesters 1958/59 ist am Kantonalen Oberseminar Zürich die Stelle eines

Hauptlehrers

neu zu besetzen. Als Unterrichtsgebiete kommen Psychologie, Pädagogik und Didaktik in Frage.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung und Unterrichtserfahrung werden ersucht, ihre Anmeldung bis 20. Mai 1958 der **Erziehungsdirektion des Kantons Zürich**, Zürich 1, Walchetur, einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, Studienausweise, Zeugnisse und Publikationen. Nähere Auskunft erteilt die **Direktion des Oberseminars**, Gloriastrasse 7, Zürich 6. **Erziehungsdirektion des Kantons Zürich**

Realschule Liestal

An der Realschule Liestal (Mädchenabteilung) ist eine

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen. Bedingungen: Mittellehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Fr. 12 800.— bis Fr. 17 400.— (Familienzulage Fr. 228.—), zuzüglich Ortszulage von voraussichtlich Fr. 1300.— und 5% Teuerungszulagen. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und eventuellen Tätigkeitsausweisen sind bis spätestens am 24. Mai 1958 an den **Präsidenten der Realschulpflege Liestal**, Herrn **Dr. Hugo Stöcklin**, zu richten. **Realschulpflege Liestal**

Sekundarschule Romanshorn

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1958/59 (Mitte Oktober) einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung,

der in einer Klasse auch den Deutsch- und Französischunterricht übernehmen könnte. Unter Umständen kommt auch ein Lehrer sprachlich-historischer Richtung mit der Verpflichtung zu teilweise mathematischem Unterricht in Frage.

Gehalt: Fr. 13 000.— bis Fr. 17 155.— (inkl. kantonale Zulage, aber ohne Entschädigung für Freifächer und ohne Kinderzulagen) — Pensionsberechtigung. Weitere Auskünfte erteilen wir bereitwillig. Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit bis 15. Juni an den **Schulpräsidenten**, Herrn **Dr. med. W. Pauli**, Romanshorn.

Sekundarschulvorsteherschaft Romanshorn

Das Internationale Knabeninstitut «Montana», Zugerberg

sucht für die oberen Klassen des Gymnasiums und der Oberrealschule der Schweizer Sektion einen Lehrer für

Mathematik, Physik und darstellende Geometrie

mit Stellenantritt am 1. September 1958.

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung (mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe der Referenzen) vor Ende Mai an die **Direktion des Instituts** zu richten.

Sekundarschule Mühlehorn GL

Infolge Demission des bisherigen Inhabers der Sekundarschule ist die Stelle eines

Sekundarlehrers

möglichst bald neu zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise und Zeugnisse bis 31. Mai 1958 an **Schulpräsident E. Schwab**, Mühlehorn, richten.

Der Schulrat

Frühlingsneuheiten 1958

Der Frühling ist gekommen und damit die Jahreszeit, in der die grossen und kleinen Menschen von dem Wunsche nach etwas Neuem beseelt sind. Das Jugendschriftenwerk trägt diesem Verlangen auch dies Jahr Rechnung und wartet wiederum mit vier Neuerscheinungen auf sowie mit vier Nachdrucken beliebter Titel. Diese für alle Altersstufen bestimmten Neuerscheinungen und Nachdrucke erfüllen die verschiedensten Lesewünsche.

Die nachstehenden Ausschnitte und Hinweise bieten einen orientierenden Einblick in die Ueberraschungen, die das SJW für seine jungen Leser zum Schulanfang bereit hält. Die zuständigen Bezirks- und Schulhausmitarbeiter des SJW sind gerne bereit, Ansichtssendungen, Schriftenverzeichnisse und Orientierungsmaterial klassenweise zur Verfügung zu stellen.

Illustration von Trudy Wünsche
aus SJW-Heft Nr. 623 DÄUMELINCHEN



Neuerscheinungen

Nr. 621 Das Lied des Wikingskalden
 Nr. 622 Pfahlbauer von heute
 Nr. 623 Däumelinchen
 Nr. 624 Buben am See

Friedrich Donauer
 René Gardi
 Andersen/Wünsche
 Alfred Lüssi

Geschichte
 Reisen und Abenteuer
 Zeichnen und Malen
 Für die Kleinen

Nachdrucke

Nr. 49 Der Urwalddoktor Albert Schweitzer; 5. Auflage
 Nr. 61 Schwimmen-Tauchen-Springen; 3. Auflage
 Nr. 276 Hütet euch am Morgarten; 3. Auflage
 Nr. 547 Wir spielen Eisenbahn; 2. Auflage

Fritz Wartenweiler
 August Graf
 Ernst Eberhard
 Aebli/Müller

Biographien
 Sport
 Geschichte
 Spiel und Unterhaltung



Photographie von René Gardi aus SJW-Heft Nr. 622 PFAHLBAUER VON HEUTE

Pfahlbauer von heute

Wir baten noch den Dorfschef, das Haus ein wenig reinigen zu lassen, und bestellten bei ihm Brennholz und allerlei Feldfrüchte. Dom, unser Boy, stellte bald darauf die Feldbetten auf, spannte die Moskitonetze darüber und kommandierte wie ein Feldweibel die jungen Burschen herum, die nun die Kisten ins Haus hinaufstemmten. Dann baute er unter dem Küchendach, das neben jeder Rasthütte steht, die Feuerstelle, packte das Küchenmaterial aus, und seiner Würde als «House-

cook» wohlbewusst, verlangte er nach Holz und Wasser, das in langen, dicken Bambusstangen im Flusse geholt wurde. Dann heimste er die Yamsknollen ein, die frischen Tomaten, das Lauchgemüse, die Bananen und die Papaia's und setzte den Suppenkessel aufs Feuer.

Unser Dom hat uns das Leben sehr erleichtert. Er war fleissig, treu und ehrlich, er sorgte für uns und hütete unsern Besitz, er kochte Tee, die Suppe und den Yams, er schälte die Ananas und zerschnitt die Papaia's, er spannte sofort, wenn wir ankamen, die Moskitonetze, und des

Abends ging er als letzter mit dem Petrollaternchen ums Haus, um nachzusehen, ob nichts liegengeblieben war. Und fast täglich hat er unsere Kleider gewaschen. Täglich frische Wäsche anzuziehen, war eine Notwendigkeit und ein wahrer Trost bei all dem Dreck, in dem wir lebten.

Aus SJW-Heft Nr. 622
 PFAHLBAUER VON HEUTE
 von René Gardi
 Reihe: Reisen und Abenteuer
 Alter: von 12 Jahren an

Der missglückte Überfall

Dann steckten die Wikinger den Hof in Brand, und zum Lärm der Plünderung und zum Geschrei der misshandelten Weiber und Kinder tönte schauerlich das Prasseln der Flammen. Ein Teil der Wikinger aber tummelte schon die aus den Ställen geraubten Pferde und zwang die vor dem Feuer scheuenden Tiere, knirschend im Zügel zu gehen.

Jedoch noch vor dem Anbruch des neuen Tages erlebten die stolzen Normannen eine jähe Glückswende. Sie waren weitergezogen von der ersten Stätte ihrer Gewalttaten — still wie lauernde Räuber, spähend und vorsichtig wie Jäger auf der Fährte des Wilds. Beim Austritt aus einem dünnen Gehölz sahen sie eine bäuerliche Siedlung vor sich, die so gross war, dass sie fast einem kleinen Dorf gleichsah. Niemand schien das Nahen des argen Feindes bemerkt zu haben oder zu ahnen. Einige Knechte luden Holz von einem Schlitten. Die Häusergiebel trugen die Fahnen friedlichen Herdrauches. Da frohlockte das Herz der wilden Nordlandmänner — ohne jede Vorsicht, in gelokkerter Schar, stürmten sie auf den Wink ihres Führers vor, um die reiche Siedlung einzunehmen und darin zu hausen nach Herzenslust.

Aber bevor die ersten bei den Häusern anlangten, waren die holzabladenden Knechte verschwunden, und ehe ein Normanne in das Gehöft eingedrungen war, schwirrten den Angreifern ganze Schwärme von Pfeilen und Bolzen entgegen. Die Wikinger erkannten zu spät, dass sie sich getäuscht hatten. Sie konnten jetzt nur zu gut merken, dass man sie erwartet und überlistet hatte. Und als ihre Schar schon in Verwirrung war und manch einer von den ihren blutend auf dem Schnee lag, sahen sie sich plötzlich und überraschend umringt und von einer überlegenen Schar von Krieger und bewaffneten Landleuten in Bedrängnis gebracht.

Nun wusste Gorm Snurre, dass man seine Schiffe gesehen, ihren Lauf ausgespäht und verfolgt hatte. Wenn er früher damit rechnen konnte, dass beim Erscheinen eines Nordlandschiffes ein jeder floh, ohne Bedenken Haus und Hof und Nachbarn im Stich liess, um sich zu retten, sah er sich jetzt andern Leuten gegenüber, die vom Einbrecher gelernt und das Aufgebot der Bedrohten auf irgendeine Weise in kürzester Frist bewerkstelligt hatten.



Illustration von Albert Saner aus SJW-Heft Nr. 621 DAS LIED DES WIKINGSKALDEN

Aus SJW-Heft Nr. 621
DAS LIED DES WIKINGSKALDEN
von *Friedrich Donauer*
Illustrationen: Albert Saner
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an

Abfahrt

Blauer Himmel leuchtet über den See. Goldener Sonnenschein, warme Luft, kräuselnde Wellen im Schilf.

Ein Ungetüm liegt am Wasser der blauen Bucht. Vier Balken, Bretter darüber genagelt, ein Seil, eine Fahnenstange! Die Fahne fehlt noch. Floss! So heisst das Ungetüm. Die Buben freuen sich immer wieder: «Hei, unser feines Floss!»

Ein Floss kann schwimmen, über den See fahren, im Sonnenschein, bei Wind und Wetter. Es kann tragen, eine Last, einige Buben. Es kann schaukeln und ächzen in den Balken, und es ist sehr geduldig!

Die Buben trampeln auf ihm herum, prüfen nochmals, ob es trage und halte und ob alles bereit sei: Die Ruder aus Stangen und Brett-

chen, die Waffen, nämlich ein Bogen mit Pfeilen, ein spitziger Speer, ein neues Beil und ein altes sieben-teiliges Taschenmesser.

Aus dem SJW-Heft Nr. 624
BUBEN AM SEE
von *Alfred Lüssi*
Illustrationen: Werner Hunziker
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 8 Jahren an

Däumelinchen

Eines Nachts kam eine hässliche Kröte zum Fenster hereingehüpft. Das ist ja eine reizende Frau für meinen Sohn, dachte die Kröte und sprang mit Däumelinchen in den Garten hinunter bis zum Bach. Dort zeigte sie das Mädchen ihrem Sohn und sagte: Das ist deine Frau. Wir wollen jetzt die Staatsstube, wo ihr wohnen sollt, instand setzen.

Aus SJW-Heft Nr. 623
DÄUMELINCHEN
von *H. C. Andersen*
Illustrationen: Trudy Wünsche
Reihe: Zeichnen und Malen
Alter: von 6 Jahren an

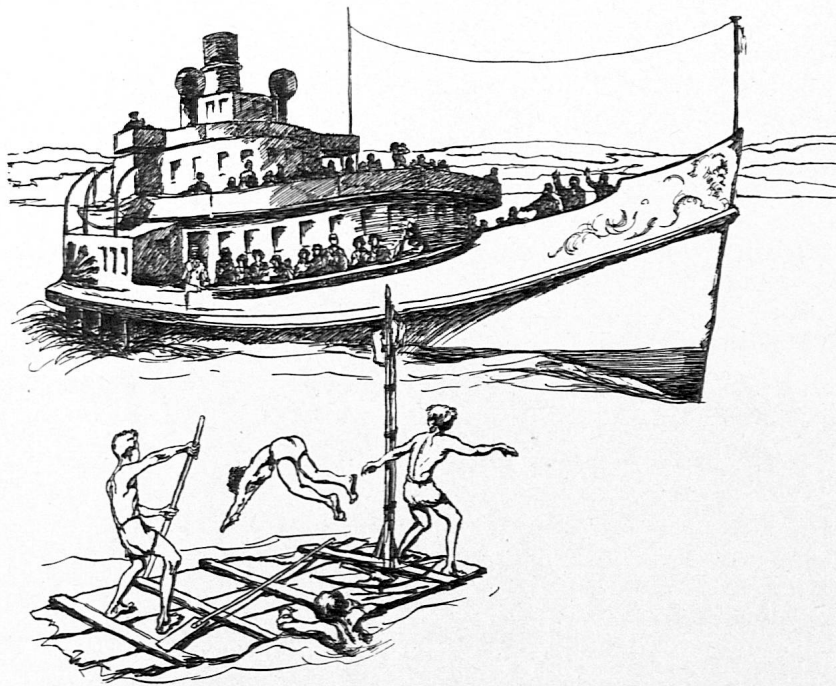


Illustration von Werner Hunziker aus SJW-Heft Nr. 624 BUBEN AM SEE

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE

Nr. 621 *Friedrich Donauer*

DAS LIED DES WIKINGSKALDEN

Reihe: Geschichte

Alter: von 12 Jahren an

Holger, der junge Sänger der räuberischen Wikinger, wird auf einem blutigen Einfall der Nordmänner von den sich wehrenden Bewohnern des Festlandes gefangen genommen. Wie ihn sein Häuptling aus der Gefangenschaft befreien will, findet er ihn zum Christentum übergetreten, und er erschlägt den «Verräter» im Zorn. Aber auch diese Tat kann das Eindringen des Christentums in die Lebensgebiete der wilden, heidnischen Wikinger nicht verhüten. Eine besonders für Knaben fesselnde Erzählung aus der Zeit der grossen Wikingerzüge.

Nr. 622 *René Gardi*

PFAHLBAUER VON HEUTE

Reihe: Reisen und Abenteuer

Alter: von 13 Jahren an

René Gardi, der bekannte Weltreisende, hat eine Expedition nach Nordost-Neuguinea unternommen. Dort, am mächtigen Strom Sepik, hat er Pfahlbaudörfer besucht und auch in ihnen gewohnt, deren Bewohner noch fast in der Steinzeit leben. So berichtet er, von vielen aufschlussreichen Photographien unterstützt, vom Leben in einem sol-

chen Pfahlbauerdorf. Indem sich Gardi bewusst auf dieses eine Thema beschränkt, gelingt es ihm, einen aus vielen Einzelbeobachtungen genährten guten Gesamteindruck dieser nun rasch untergehenden primitiven Lebensformen zu geben.

Nr. 623 *Andersen/Wünsche*

DÄUMELINCHEN

Reihe: Zeichnen und Malen

Alter: von 6 Jahren an

Trudy Wünsche hat das entzückende kleine Märchen von dem kaum daumengrossen Mädchen Däumelinchen zu einem reizenden Malheft für unsere Kleinen ausgestaltet. Ein Heft für kleine Leser und Farbstiftkünstler, das sie stundenlang beschäftigen wird.

Nr. 624 *Alfred Lüssi*

BUBEN AM SEE

Reihe: Für die Kleinen

Alter: von 8 Jahren an

Das im Auftrag der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe verfasste Heft erzählt lebendig und überaus anschaulich vom Leben und Treiben von vier munteren Buben am See. Fischfang, die Schönheit der Natur, Flossbau, Bubenstreit, ein Sturm, der die Knaben in Not bringt... es «läuft» etwas in dieser warmherzigen Geschichte, die den Knaben gefallen wird.

DIE JUGENDSCHRIFT ALS STILLER MITERZIEHER

Ich traf vor Jahren einen langaufgeschossenen Studenten, der mir lachend erzählte, ein Jugendbuch seiner Kindertage liege jetzt noch auf seinem Nachttisch. Und — bezeugte er — ich lese hin und wieder darin. Es tönt seltsam; aber dieses Buch hat mich gelehrt, mich an kleinen Dingen zu freuen. Es macht mich heute noch glücklich. Nun lachen Sie, nicht wahr?

Ob er merkte, warum ich lachte?

Und was stand doch in jenem Briefe eines jungen Mädchens? Das Buch ist für mich ein Stück Lebensschule. Ich hatte eine sehr schwere Jugend und leide furchtbar darunter. Eines Tages schenkte mir Frau Heller das Buch. Wenn jetzt so schwere Stunden über mich kommen, nehme ich das Buch zur Hand und lese darin. Dann wird es mir wohler, und ich kann mich wieder aus meiner Tiefe emporarbeiten. Es macht einen anderen Menschen aus mir.

Wer vermöchte das, was das Buch in aller Stille an einem Jugendlichen zu bewirken vermag, besser auszudrücken, als es dieses einfache Mädchen getan hat: Es macht einen anderen Menschen aus mir. Wie ergreifend tritt einem dieser Wunsch, ein anderer, besserer Mensch zu werden, doch immer wieder aus Worten und Briefen Jugendlicher entgegen! Wie viel guter Wille lebt doch in ihnen, in die Fußstapfen des Buchhelden zu treten, auch so zu sein!

Ich habe das Buch mit mir ins Welschland genommen und lese jeden Abend darin. Auch ich möchte viel Geduld und Liebe aufbringen für meine Mitmenschen, meinen Jähzorn ablegen und nicht mehr gleich den Kopf machen. Es ist mir nun eine ganze Woche lang gelungen. Das verdanke ich diesem lieben Buche.

Sicher macht keine Jugendschrift den Leser gut oder schlecht; aber dass sie das Kind miterzieht, auf eine stille, nachhaltige Weise, ja in einem gewissen Lebensabschnitt, wo sich Jugendliche vom Elternhause lösen, ihnen Freund, Wegweiser und Wegbereiter sein kann, an ihnen arbeitet, sie führt oder verführt, das ist eine Tatsache, die noch durch viele Beispiele erhärtet werden könnte.

Auszug aus dem Artikel «Die Jugendschrift als stiller Miterzieher» von Olga Meyer, aus Zeitschrift Pro Juventute, Februar/März 1954, «Die Jugend und ihre Lektüre»

Wollen Sie erfolgreich werden ?

Eingeführte erstrangige Fabrikationsfirma sucht intelligenten, gebildeten jungen Mann im Alter von etwa 30 Jahren als

VERTRETER

Fleiss und gute Umgangsformen werden verlangt. Anlernung gründlich auf Kosten des Unternehmens. Es werden Fixum, Reisespesen und Kommission vergütet. Wer eine abwechslungsreiche, einträgliche Stellung sucht, möchte sich melden unter Chiffre 1901 an Konzett und Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1, unter Beilage einer Photo und Handschriftprobe. Nichtpassendes sofort retour.

An den **Stadtschulen von Murten** sind auf 18. August 1958 folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Primarlehrerin

an der Unterstufe,

1 Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung,

1 Sekundarlehrer

für Latein, Griechisch und Deutsch.

Muttersprache: deutsch; Konfession: protestantisch; Wochenstundenzahl: 30. Definitive Fächerzuweisung bleibt vorbehalten. Der Mathematiklehrer soll in der Lage sein, auch Turnunterricht erteilen zu können.

Besoldungen Primarlehrerin: Fr. 8013.— bis Fr. 10749.—;
Sekundarlehrer: Fr. 12636.— bis Fr. 14882.—;
für Verheiratete dazu Haushaltszulage Fr. 1020.—, Kinderzulage Fr. 504.— pro Kind.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 31. Mai 1958 an die **Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg** zu richten.

Infolge Berufung des bisherigen Inhabers an eine andere Schule ist auf Beginn des Wintersemesters (Oktober 1958) für die Primarschule in **Unterwasser** (Toggenburg) eine

Lehrstelle (Oberstufe)

neu zu besetzen. Es käme eventuell auch eine **Vertretung** während des Wintersemesters (Oktober 1958 bis März 1959) in Frage.

Gehalt: das gesetzliche nebst freier Wohnung.

Anmeldungen sind an den **Schulratspräsidenten**, Herrn **M. Looser, Unterwasser**, zu richten.

Primarschule Münchenstein

Infolge Rücktritts einer Primarlehrerin suchen wir auf Schulbeginn nach den Sommerferien, 11. August 1958, eine neue

Lehrkraft (Lehrerin oder Lehrer)

für die Unterstufe evtl. für die Mittelstufe. Besoldung gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen, wie Lebenslauf, Ausweise über bisherige Tätigkeit, Arztzeugnis, sind zu richten **bis 25. Mai 1958** an Herrn **E. Müller, Präsident der Realschulpflege**, Schützenmattstr. 2, **Münchenstein 2 bei Basel**, Tel. 46 06 52.

Realschulpflege Münchenstein

Primarschule Gais AR

An der Gemeindeschule von Gais ist die Stelle eines

Primarlehrers

für die 3. und 4. Klasse neu zu besetzen. Antritt wenn möglich Mitte August. Grundgehalt Fr. 10 100.— plus Alters- und Kantonszulage. Anmeldungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind an das Schulpräsidium zu richten bis 20. Mai 1958.

Schulkommission Gais

Sekundarschule Eschlikon TG

Auf Beginn des Wintersemesters 1958/59 ist hier die Stelle eines

Sekundarlehrers

(sprachlich-historischer Richtung)

zu besetzen. Bewerbungen sind baldmöglichst unter Beilage von Zeugnissen und Lebenslauf an den Schulpräsidenten H. Hohe zu richten.

Kantonales Kinderbeobachtungsheim Langenbruck BL

In unserem Heim ist die Stelle eines

Lehrers oder einer Lehrerin

neu zu besetzen.

Gehalt: Lehrer Fr. 11 336.— bis 16 120.—; Lehrerin Fr. 10 400.— bis 14 768.—. Kostgeld: etwa Fr. 1800.—; Ferien: 8 Wochen. Anmeldungen bis 24. Mai an Herrn **Dr. G. Stutz**, Chefarzt, Laubstrasse 17, **Liestal**.

Lehrer und Jugendleiter!

finanzieren Sie

FERIENLAGER sowie **Schulausflüge**

und andere Anlässe durch

Papiersammelaktionen

Wir übernehmen Zeitungs-, Heftli-, Bücher- und auch anderes Altpapier zum Preise von 7 Rp. per Kilo ab jedem Sammellager in der Schweiz bei Minimalangebot von 5 Tonnen. Angebote erbeten an **Postfach 91, Bern 14**.

Ein besonders im Unterricht der modernen Sprachen gewandter **Sekundarlehrer sucht sich zu verändern**. Auch Institut oder Privatschule käme in Frage. Offerten unter Chiffre 1902 an Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Ferien und Ausflüge



Bern



Bitte verlangen Sie
meine Menüvorschläge
für Ihre Schulreise

Bahnhof Buffet Bern

SCHWARZWALD-ALP

Im Berner Oberland, Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager u. gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Tel. (036) 5 12 31. **Fam. Ernst Thöni**

Graubünden

Berghaus Jochalp

ob Churwalden empfiehlt sich für Sommerausflüge sowie für Ferienkolonien in schönem Alpen-Vorgebiet. Telefon (081) 4 32 38. Der altbekannte Hüttenwart: J. Ulrich-von Ow.

Ferienheim «Retohaus», Selva, Poschiavo GR

Vom 2. bis 17. August 1958 noch frei. Skilager für Februar, März und April 1959 bitte rechtzeitig melden. Auskunft beim Besitzer: **Reto Pozzy, Poschiavo GR**, Tel. (082) 6 02 49.

Zweitägige Schulreisen im Parsenngebiet

Auskunft: Spitzli, Saas, Tel. 081 5 44 33

Ostschweiz

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein



der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.
Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen Telefon (053) 5 42 82

Restaurant Schloss Laufen direkt am Rheinfall

Immer gut und preiswert essen!

Inh.: E. Schaad Tel. (053) 5 22 96 Post Dachsen

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen und Strohlager für 80 Personen.

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18

Besuchen Sie

SCHLOSS RAPPERSWIL

mit dem hochinteressanten **Burgenmuseum**

Bahnhofbuffet Sargans

empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. Vorzügliche und preiswerte Küche. Sitzungszimmer. Telefon (085) 8 03 27.

Bei Schulreisen im 1958

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis,



geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem Schluchtebusli ab Kronenplatz oder Bahnhof Bad Ragaz

Anfragen an die Zentralkasse der Bad- und Kuranstalten Ragaz-Pfäfers Tel. (085) 9 19 06

Pfäfers-Dorf Adler

Guter Gasthof am Wege zur Taminaschlucht. Eigene Metzgerei und Landwirtschaft. Grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise und reichlich serviertes Essen. Tel. (085) 9 12 51 **Familie Grob**

ETZEL-KULM

1100 m über Meer

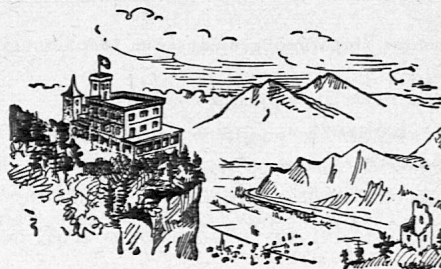
Sehr lohnendes Ausflugsziel. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Schindellegi.
K. Schönbächler, Tel. (051) 96 04 76

Berggasthaus in 910 m Höhe, mit prächtiger Rundblick auf See und Gebirge,

nimmt Ferienkolonie auf

35 Betten.

Gasthaus Rossbüchel, Grub SG, Telefon (071) 9 13 81



Seilbahn Ragaz-Wartenstein

Die Aussicht von Wartenstein auf Bad Ragaz, Sargans und die Bündner Herrschaft ist genussreich und instruktiv und wird jedem Kind in lebendiger Erinnerung bleiben.

Hotel Wartenstein

Der schöne Ausflugsplatz im St.-Galler Oberland. Den Schulen und Vereinen empfohlen auf dem Rückweg von der Taminaschlucht. Gutes und reichliches Essen.
Neue Direktion: W. Trösch-Gafner

WANGS PIZOL

2847 m, bei Sargans (Ostschweiz). Luftseilbahn und Sessellift (im Winter Skilifte) von 535 m bis 2200 m.

Schönstes Ferien- und Ausflugsziel, herrliche Alpenflora, Alpenwanderungen, leichte und schwere Klettertouren, sechs Bergseen.

Möglichkeit zum Forellenfischen, Gletscher, Wildschutzgebiet. Gute Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten in allen Höhenlagen.

Für Schulen stark ermässigte Preise.

Auskünfte und Prospekte durch die Luftseilbahn Wangs-Pizol AG, Wangs, oder Verkehrsverein Wangs, Telefon (085) 8 04 97.

Neues Berggasthaus Seealpsee

Gut bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Tadellose Verpflegung, bescheidene Preise. Massenzimmer. Gondelfahrten.
Telefon (071) 8 81 40. Besitzer: **Joh. Dörig-Koller.**

Geht Ihre Schulreise nach Zürich?

Dann besuchen Sie

Hotel und Restaurant Zürichberg
Orellistrasse 21, beim Zoo Tel. 34 38 48

Hotel und Restaurant Rigiblick
Krattenturmstr. 59, b. d. Seilbahn Rigiviertel Tel. 26 42 14

oder in der Stadt

Restaurant Karl der Grosse
Kirchgasse 14, beim Grossmünster Tel. 32 08 10

Restaurant Rütli
Zähringerstrasse 43, beim Central Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Tessin

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften
Telefon (091) 2 14 48

Ideales Haus für Schullager

im Tessin (Orselina), Telefon (053) 6 91 45
(noch frei im Mai, Juni und September)

Wallis

Sporthotel Wildstrubel, Gemmipasshöhe 2322 m
Telefon (027) 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Juni gangbar. Es ist empfehlenswert, dieses Jahr die Walliser Seite zum Aufstieg zu benutzen. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung. **Fam. de Villa**

Bergfrühling an Pfingsten im Wallis im

Gasthaus Blatten ob Naters-Brig

Wunderschöner Ausgangspunkt in das Aletschgebiet für Schulreisen. Günstige Arrangements für Schüler zum Uebernachten. Einfache, gute Mittagessen. Grosse Säle und Plätze, Postauto ab Brig. Höflich empfiehlt sich **Fam. C. Eggel, Gasthaus Blatten ob Brig, Tel. (028) 3 17 41.**

Mit der neuen **Luftseilbahn Blatten-Belalp**

auf die schöne **BELALP** ob Brig

— mit ihrem prächtigen Ausblick auf den Aletschgletscher
— mit ihrer grossartigen Rundschau
— mit ihrem reichen Wander- und Tourengebiet
Ermässigte Preise für Schulen u. Gesellschaften. Buffet LBB

HOTEL BELALP

70 Betten. Prima Küche. Prospekte. Fl. Warmwasser

Westschweiz

Rochers-de-Naye ob Montreux 2045 m

Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Alpiner Garten. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.

Hotel des Rochers-de-Naye: gut eingerichtete Massenzimmer — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

Zentralschweiz

Hotel-Restaurant Rosengarten, Brunnen

Bahnhofstrasse Der Treffpunkt der Schulen!
Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurantgarten. **G. Vohmann, Tel. (043) 9 17 23**



Knabeninstitut

Montana Zugerberg

1000 m über Meer

Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen
Beginn des neuen Schuljahres: 2. September 1958

Ferienkurse: Juli/August

Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern), nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge

Nähere Auskunft und Prospekte durch den
Direktor: Dr. J. Ostermayer
Tel. (042) 4 17 22

LEDER UND SCHUHE

Die neueste Nummer des **SCHWEIZER
JOURNAL**

Kulturgeschichtliche, modische u. wirtschaftliche Aspekte. Aus dem Inhalt: Geschichte des Leders und der Schuhe — Unsere Gerbereien — Aus Haut wird Leder — Pferd und Leder — Schweiz. Lederwarenindustrie — Wie der Schuh entsteht — Schweiz. Schuhwirtschaft — Modisches um Schuh und Leder. Reichhaltiges Bildmaterial. Bestellen Sie das umfassend orientierende Heft zum Sonderpreis von Fr. 2.80 statt Fr. 3.50 mit dem Bon oder mit Postkarte beim Verlag SCHWEIZER JOURNAL, Affoltern am Albis.

Ich bestelleEx. SCHWEIZER JOURNAL «Le-
der und Schuhe» zu Fr. 2.80.

Name:

Adresse:

Verbinden Sie das Angenehme mit dem Nützlichen und leisten auch Sie sich eine unserer günstigen

Erholungs- und Studienreisen

die wir nach Ihren speziellen Wünschen arrangieren.

Einige Beispiele:

15 Tage Palma de Mallorca	Fr. 375.—
15 Tage Ibiza	Fr. 465.—
16 Tage Andalusien	Fr. 590.—
23 Tage Kanarische Inseln	Fr. 749.—

mit Flug hin und zurück, inkl. Vollpension, usw.

Ausserdem:

16 Tage Athen und Insel Rhodos	Fr. 570.—
10 Tage Sardinien, mit Rundfahrt	Fr. 428.—
7 Tage Kreuzfahrt rund um Italien	Fr. 349.—

usw.

Unsere Reisen geben Ihnen Gelegenheit, Land und Leute gründlich kennenzulernen und den Unterricht mit Ihren eigenen Farblichbildern aufzulockern.

Anmeldung und Auskünfte bei:



Bellevue- Reisen

Limmatquai 1, 1. Stock, Zürich
Telephon (051) 47 10 20

Wir erteilen

Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich
Talacker 42

Anglaise

secrétaire expérimentée,
cherche place dans école
de Lausanne ou environs.
Mrs. Joan M. Clark, 72 B
Lexham Gardens, London
W. 8.

Beschwingt und klar

**Handbuch des Schreib-
unterrichts für alle Schul-
jahre**, 128 S., Fr. 9.—
Im Buchhandel oder vom
Verfasser H. Gentsch,
Uster ZH

Occasions-Couverts

alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
Fr. Huber AG, Muri (Aargau)

Hans Heer



Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Kontur-
zeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für
Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große
Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis
per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35,
21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

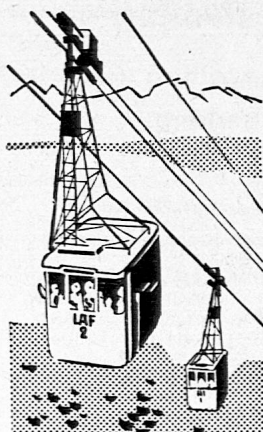
Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.—

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der
Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all
den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden
Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)



Sihltalbahn – Uetlibergbahn und Luftseilbahn Adliswil-Felsenegg

ermöglichen prächtige **Albisgrat**-Wanderungen in manchen Kombinationen. Besuchen
Sie auch den Wildpark Langenberg (Station Gontenbach). Mit 65 Hektaren ist er der
grösste Wildpark der Schweiz. Sechs einheimische Tierarten mit 200 Tieren. Eintritt frei.

Ein Tourenverzeichnis erhalten Sie gratis bei der Direktion der Sihltalbahn, Postfach
Zürich 39, Telephon (051) 23 10 36.

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Mai 1958

9. JAHRGANG NUMMER 2

St. Gotthard – Mittler zwischen Nord und Süd

Wie an dieser Stelle wiederholt dargelegt wurde, haben die Mitglieder der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm (IAG) beschlossen, jedes Mitglied habe über sein eigenes Land einen oder mehrere Filme herzustellen und den übrigen Mitgliedern zur Verfügung zu stellen. In einer Zeit, da jedes Mittel, das zur Völkerverständigung beitragen kann, zum Einsatz aufgeboten wird, sind gerade Unterrichtsfilme, die im Sinne dieser Mission hergestellt werden, besonders willkommen. Um Einseitigkeiten in der Darstellung zu vermeiden, um eine möglichst weite Verbreitung von Anfang an zu sichern, werden diese als «Länderfilme» bezeichneten Streifen teils monographischen, teils mehr einen Uebersichtsfilm-Charakter aufweisen. Der von einem Lande zur Herstellung gelangende Film wird von den Mitgliedern bereits in der Form des Exposés, von den am Sujet besonders Interessierten auch noch als Drehbuch begutachtet, auf seine Einsatzfähigkeit im eigenen Lande überprüft. In manchen Fällen werden aber auch vom Auslande dem betreffenden Lande, das den Film herstellen soll, besondere Sujetwünsche unterbreitet.

So war es mit unserem Film über die «Lands-gemeinde», der dann in engster gestalterischer und vor allem auch finanzieller Zusammenarbeit mit Deutschland entstanden war.

Auch wieder auf den besonderen Wunsch des Auslandes ist nun unser zweiter Schweizer «Länderfilm» fertiggestellt worden und tritt seine Reise diesen Sommer an. Es ist ein Film, der die völkerverbindende und verkehrsgeographische Bedeutung des St. Gotthards und damit der Schweiz veranschaulichen soll. Dieser Film interessierte auch die UNESCO, die für die Verbreitung des Films, zusammen mit der IAG, ihre Mitarbeit zugesagt hat.

Vor zwei Jahren wurde mit den Vorarbeiten begonnen; wenn es so lange ging, bis der Film fertiggestellt werden konnte, so ist in erster Linie das Wetter der Hauptschuldige.

Im Bewusstsein der grossen Verantwortung haben sich die Herren Prof. H. Bächler, St. Gallen, Prof. H. Boesch, St. Gallen, Herr A. Widrig, Sekundarlehrer, Ragaz, und Herr R. Engel, Oberlehrer, Bern, zusammen mit dem Produzenten des Films, Herrn August Kern, Basel, der Ausarbeitung des Drehbuches unterzogen. Das fertige Werk zeugt von der geleisteten Arbeit, die den Herren auch an dieser Stelle wärmstens verdankt sei.

Doch war mit der Bearbeitung des Drehbuches nur ein Teil der Arbeit getan. Eine nicht minder schwierige Aufgabe war zu lösen, um die Mittel für das Filmvorhaben zu beschaffen, da die VESU leider noch lange nicht über jene Mittel verfügen wird, um ein so anspruchsvolles Programm realisieren zu können. Mit aufrichtigem Dank darf vermerkt werden, dass sich Donatoren fanden, die bereit waren, gemeinsam die nicht geringen Mittel zur Verfügung zu stellen, ja sogar

das Produktionsprogramm zu erweitern und auch die Herstellung einer Farbfilmfassung zu ermöglichen. Die VESU darf an dieser Stelle folgenden Donatoren den tiefempfundenen Dank aussprechen: den Kantonen Luzern, Tessin und Uri; den öffentlichen Institutionen Pro Helvetia, Generaldirektion der SBB, Generaldirektion der PTT, Schweizerische Verkehrszentrale sowie verschiedenen privaten Spendern, die die Unterlassung der Namensnennung nicht als Minderung des Dankes empfinden mögen.

Der «Gotthard-Film» wurde parallel in einer schwarz-weißen und einer Farbfilmfassung gedreht. Es scheint widersinnig, bei akutem Geldmangel ein so weitgefasstes Programm in Angriff zu nehmen; wenn es trotzdem geschah, so nicht nur aus der Bereitschaft und dem Wunsche auch der Donatoren, sondern aus der zwingenden Notwendigkeit, jedem Lande jene Fassung anbieten zu können, die seine Mittel ihm gestatten. Braucht ein Land mehrere hundert Kopien eines Films, so wird die Frage schwarz-weiß oder farbig von ausschlaggebender Bedeutung, da der Preisunterschied bei selbstverständlich bester Qualität heute immer noch das Drei- bis Vierfache an Mitteln erfordert. Auch ermöglicht dieses Produktionsprogramm den Einsatz des Films durch unsere Donatoren ausserhalb der Schule, was bei der eingangs erwähnten Zielsetzung äusserst wünschenswert ist.

Dank dem ausserordentlichen Entgegenkommen des Produzenten, der Kern-Film AG, Basel, konnte die gestellte Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst werden. Die Mittel reichten zu paralleler Aufnahme beider Fassungen und zur Herstellung von vier Sprachversionen: deutsch, französisch, englisch und italienisch. Auch eine stumme Fassung ist vorhanden. Herrn A. Kern und seinen Mitarbeitern sei ebenfalls der wohlverdiente Dank zum Ausdruck gebracht.

Die Länge des Films beträgt in der 16-mm-Schmal-filmfassung 270 m, Laufzeit etwa 25 Minuten.

Die Gestaltung des Filmthemas war nicht einfach. Um die topographischen, anthropogeographischen und verkehrsgeographischen Gegebenheiten als Grundlage der besonderen Bedeutung des St. Gotthards darstellen zu können, müssen spezielle Trickteile zunächst das Trennende des Alpenwalles, dann das Verbindende des naturgegebenen Passes, als Strasse und Schienenweg (Tunnel), veranschaulichen. Die Naturaufnahmen der Landschaft, des Menschen und der Verkehrswege vermitteln dann das Erlebnis des Passes und damit seine Bedeutung.

Anlässlich der Uraufführung wurde der Filminhalt zuhanden der Presse mit folgenden Worten umschrieben: «Im Herzen Europas bilden die Alpen einen gewaltigen Trennwall zwischen Nord und Süd. Im Gebiet der Schweiz ist der Alpenwall aus zwei Hauptketten gefügt, die an der engsten Stelle bis auf die Distanz von wenigen Kilometern zusammengerafft sind. Hier, an zentraler Lage, an der engsten Stelle der alpinen Hauptketten, hat die Natur eine einzigartige Bresche geschlagen: in der südlichen Kette eine mächtige Mulde, in der nördlichen

eine tiefe Erosionsfurche. In Verbindung mit den direkt Nord-Süd verlaufenden Taleintiefungen spalten sie den ganzen Gebirgswall und bilden den Knotenpunkt in den Alpen — den St. Gotthard. Hier stossen die beiden Klimareiche aus dem Norden und Süden, die sich an der Scheidemauer der Alpen stauen, direkt aufeinander. Der Gotthard sammelt deshalb auf engem Raum die Niederschläge aus Nord und Süd und scheidet die Wasser nach den vier Himmelsrichtungen. Sie fliessen sowohl ins Mittelmeer als auch in die Nordsee. Der Gotthard bildet das grosse Flusskreuz der Alpen und damit die eigentliche Brunnenstube Europas.

Nördlicher und südlicher Charakter von Landschaft und Mensch treffen hier bis auf wenige Kilometer zusammen.

Nordseite: Fichtenwälder dringen bis zur alpinen Zone vor. Sie schützen den Menschen vor Steinschlag und Lawinen. Sie geben ihnen das Holz zum Bauen und Wohnen. Das Wohnhaus der Nordseite — das Gotthardhaus — ist ein warmer Blockbau. Die Menschen nördlich des Gotthards sind Vertreter der germanischen Rasse: sie sprechen einen von den vielen schweizerischen — alemannischen — Dialekten und wohnen in Gemeinschaften von Einzelhöfen.

Südseite: Umgeben von Kastanienwäldern, sind hier die Dörfer geschlossen, die kühlen Steinhäuser eng aneinandergeschmiegt. Der Mensch der Südseite sucht vor allem Schutz vor der Sonne. Er ist Südländer — Romane — und spricht italienisch. Er verarbeitet Stein ebenso geschickt wie sein nördlicher Gotthard-nachbar Holz.

Selbst die Städte zu beiden Seiten des Gotthards unterscheiden sich grundlegend voneinander: In Lugano und Locarno zum Beispiel sind Palmen und Agaven, Bogengänge und südliche Marktstände typisch. Die südliche Sonne und das milde Klima ziehen vor allem im Frühling und Herbst Gäste aus aller Welt an.

Auf der Nordseite des Gotthards ist die herbe Schönheit der Landschaft und die erfrischende Bergnähe, die Luzern und den Vierwaldstättersee zum weltbekannten Reise- und Feriengziel gemacht haben.

Norden und Süden — früher durch den Alpenwall getrennt — heute durch den Gotthard verbunden. Verbunden durch Strasse und Bahn auf dem kürzesten Weg und in einem einzigartigen direkten Anstieg. Galerien und Brücken meistern Steilhänge und Talstufen, und im Berginnern werden durch Kehrtunnel Höhendifferenzen, im 18 km langen Scheiteltunnel der Alpenwall selbst überwunden. Heute ist der Gotthard Lebensader für den Gütertausch von hüben und drüben — die Brücke Europas — Mittler zwischen Nord und Süd.»

Der Umstand, dass auch den besondern Wünschen unserer eigenen Schulen Rechnung getragen wurde, gestattet den Einsatz dieses Films auch in der Schweizer Schule.

Mit Freude und Genugtuung dürfen die VESU und ihre Donatoren vermerken, dass der fertige Film anlässlich der Uraufführung der Farbversion in Zürich und in Bern auch von der Presse sehr gut aufgenommen wurde. Die IAG hatte bereits anlässlich der Vorführung einer schwarzweissen Probekopie ihre Anerkennung ausgesprochen. Schon haben das deutsche Institut für Film und Bild, München, als auch das französische und belgische Erziehungsministerium den Film genehmigt und damit für ihre Schulen übernommen. Verhandlungen mit andern Mitgliedern der IAG sind im Gange.

Unseren Schweizer Schulen stehen vorerst Schwarzweisskopien in den zuständigen Unterrichtsfilmstellen zur Verfügung. P.

Der Unterrichtsfilm am Oberseminar des Kantons Zürich

Seit drei Jahren werden am Oberseminar in Zürich sowohl im Didaktikunterricht für die Realien als auch für Sprache der Unterrichtsfilm und das Lichtbild eingehend behandelt. Die Oberseminaristen erhalten dabei Gelegenheit, sich in ihrer Prüfungsarbeit auch Themen über diesen Gegenstand zuzuwenden. Der Erfolg dieser Bemühungen des Oberseminars liess nicht lange auf sich warten. Immer mehr und mehr junge Lehrer bekundeten ihr Interesse, indem sie nicht nur die vorhandenen Filme benützen, sondern auch ganz bestimmte Wünsche äussern, die leider in einzelnen Fällen nicht befriedigt werden können, immer dann, wenn es sich um Filme speziell für den Sprachunterricht handelt.

Mit grösster Freude und Genugtuung darf nun hier auf eine Prüfungsarbeit von Herrn Robert Schwarzenbach, O.S.-Jahrgang 1957/58, hingewiesen werden, der unter der Leitung von Herrn Dr. W. Voegeli, Didaktiklehrer am Oberseminar, das Thema «Der Schulfilm im Deutschunterricht der Realstufe» bearbeitet hat.

Schwarzenbach untersucht zunächst in einem «Der Sprachunterricht auf der Realstufe» betitelten Abschnitt die geistige Struktur des Realalters, um dann auf die Eigenart und das Ziel des Sprachunterrichts auf der Realstufe einzugehen. Es werden die didaktischen Forderungen für den Sprachunterricht umschrieben. «Wesen und Sprache des Films — Film und Kind» ist die Überschrift des nächsten Kapitels. Als Schlussfolgerung ergibt sich für den Verfasser: «Der Film ist ein *methodisches Mittel* wie jedes andere. Er lässt sich in bestimmten Unterrichtssituationen gewinnbringend einsetzen, aber er steht im Dienst der ganzheitlichen Konzeption des Lehrers. Der Lehrerfolg hängt niemals von der Anwendung des Films, sondern von seiner Verarbeitung durch den Lehrer ab. Nur die gründliche Vorbereitung und das überlegte Vorgehen rechtfertigen den Einsatz im Sinne unserer Vorschläge.» Anhand einer Reihe von Beispielen wird nun gezeigt, wie sich der Verfasser diesen Einsatz des Films denkt. Dabei wird auch auf den Mangel an Filmen hingewiesen, die den gestellten Forderungen entsprechen. Der Verfasser beschränkt sich aber nicht nur auf die negative Feststellung, sondern gibt positive Ratschläge und umschreibt seine Filmwünsche.

Leider ist es nicht möglich, an dieser Stelle dem ganzen Inhalt der Arbeit gerecht zu werden. Andererseits erscheint diese Prüfungsarbeit würdig, einem weiteren Kreis bekanntgemacht zu werden. Es ist daher vorgesehen, sie in geeigneter Form zu publizieren und allen interessierten Lehrern zuzustellen. Gerne hoffen wir, damit im Sinne einer «Arbeitsgemeinschaft» zu handeln und dem einen oder anderen Filmbenützer auf der Realstufe eine Anregung zu bieten. Sollte es dann zu einem Erfahrungsaustausch an dieser Stelle kommen, so wäre der besondere Zweck dieser Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung» einmal mehr erfüllt.

Die SAFU dankt den Herren am Oberseminar für ihre Arbeit im Interesse des Unterrichtsfilms und ist gerne bereit, Vorschläge, wie sie in der oben zitierten Arbeit zum Ausdruck gebracht werden, sich zu eigen zu machen. P.

Tessiner Traubensaft



bedeutet Qualität

Quellennachweis: Virano AG, Magadino Tel. (093) 8 32 14

Grosse Griechenland-Türkei-Reisen

mit dem ausgezeichneten Sonderschiff «HERMES»

III: vom 12. bis 28. Juli — IV: vom 26. Juli bis 10. August
Besuchte Orte: Venedig/Ancona — Delphi — Athen — Inseln Thasos und Samothrake — Mudania/Brussa — Konstantinopel und Bosporus — Dikili/Pergamon — Rhodos — Heraklion/Kreta und Knossos — Santorin — Olympia — Venedig/Ancona.

Reisebeiträge ab und bis Zürich, Basel, Bern ab Fr. 840.—, je nach Kabinenplatz. — **Erstklassige Führung** wie bei den neun von uns veranstalteten Schiffsreisen.

Athen-Ferien auf der herrlichen Insel Rhodos

(28. — 49. Wiederholung)

Mai bis Oktober, **Reisedauer je 16 Tage**. — Abfahrten **jeden Samstag** mit Bahn und Schiff, Aufenthaltsdauer auf Rhodos eine Woche, Reisebeitrag ab Fr. 480.—. Abflug ab Basel jeden zweiten Samstag ab 14. Juni, Aufenthaltsdauer auf Rhodos 14 Tage, Reisebeitrag ab Fr. 780.—.

Führung u. a. durch Herrn Prof. Dr. F. Busigny, Herrn Dr. phil. E. Wälti, Herrn Dr. phil. Chr. Schmid, Herrn Prof. Dr. phil. A. Wotschitzky, Herrn Rektor Dr. phil. E. Kind usw. (je nach Termin).

Südlicher Peloponnes-Monemvasia

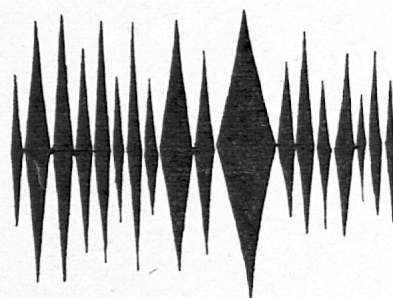
12.—31. Juli. Führung: Herr Dr. phil. W. E. Diethelm, Zürich. Reisebeitrag Fr. 690.—.

Ausführliche Programme über diese und viele andere Reisen (nach der Türkei, Spitzbergen, England-Schottland, Irland, Mittel- und Südfrankreich, Hochseejachtfahrten zu den griechischen Inseln und nach Kleinasien, nach Samos usw.) bei den Sekretariaten der

Gesellschaft für Akademische Reisen

Zürich, Bahnhofstrasse 37 Tel. (051) 27 25 46
Bern, Junkerngasse 45 Tel. (031) 2 76 81 (10—12)

Wir orientieren über neue Klein-Klavier-Typen für das moderne Heim



1

Produktion: Schweiz

Unsere einheimischen Klavier-Fabrikan-ten haben eine Anzahl von wirklich guten Klein-Klavieren gebaut. Die Mannigfaltig-keit in der Gehäuse-Ausführung bringt für jeden Geschmack das passende Modell. Auch der neue Möbelstil ist mit interessanten Lösungen vertreten

Vergleichen Sie bei uns:

Burger & Jacobi

Modell Standard	102 cm ab	Fr. 2700.-
Modell Ria	104 cm	Fr. 3000.-
Modell Familia	115 cm	Fr. 2950.-
Modelle 464 & 498	115 cm	Fr. 3075.-

Sabel, Rorschach

Modell V (Nussbaum)	102 cm	Fr. 2900.-
Modell S (Nussbaum)	102 cm	Fr. 3400.-
Modell (Nussbaum)	117 cm	Fr. 3100.-

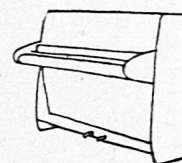
Schmidt-Flohr

Modell Color	110 cm	Fr. 3070.-
(Ahorn mit farbigen Fronten)		
Modell Jubiläum	110 cm	Fr. 2815.-
Modell Maestro	110 cm	Fr. 3225.-
Modell (Nussbaum Maser)	105 cm	Fr. 3355.-

Es lohnt sich, bei der Auswahl eines Klaviers sich Zeit zu nehmen und Ver-gleiche anzustellen. Miete und Teilzah-lung möglich.

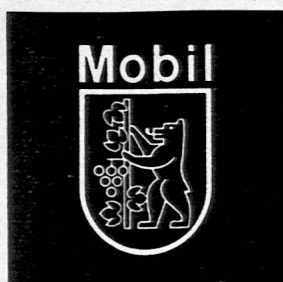
Jecklin

Pianohaus
Pfauen
Zürich 1



Für jede Schule das passende Modell

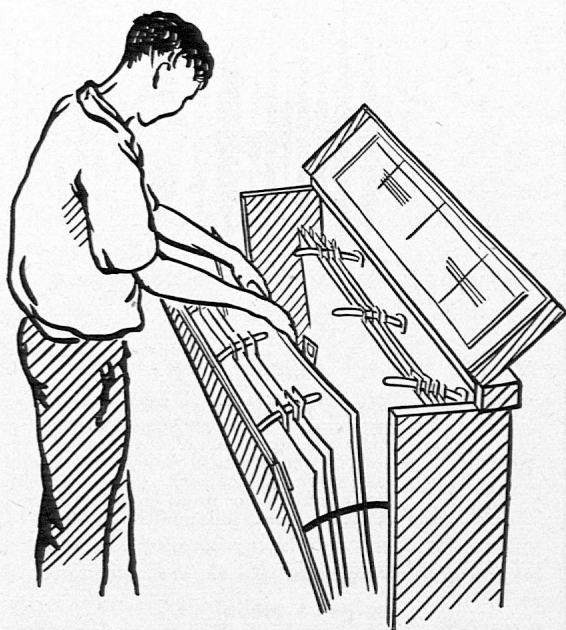
Für alle Verhältnisse und jedes Budget hat Mobil das richtige, passende Schulmobiliar. Je nach Wunsch verstellbar oder fest, auf Stahlprofil- oder Holzgestell.



Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.

U. Frei | Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telefon 071/73423





Bilder- und Planschrank «Eiche»

Ein unentbehrliches Hilfsmittel, um Bilder, Zeichnungen, Skizzen usw. rationell einzuordnen.

Ausführung: Eiche hell, solid und sauber gearbeitet (Schweizer Fabrikat).

Grösse: Breite 130 cm
Höhe 115 cm
Tiefe 40 cm

Zu jedem Schrank werden Aufhänger und Nietösen für 150 Dokumente, 1 kombinierte Loch- und Oesen-zange, Verstärkungsband sowie 150 farbige Karten-reiter mitgeliefert.

Verlangen Sie bitte Spezialofferte oder Vertreter-besuch!

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

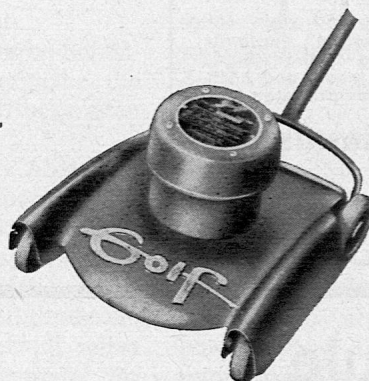
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Fabrikation und Verlag

Mähen Sie Ihren Rasen elektrisch ...
mit

Golf

Lassen Sie sich den neuen elektrischen Ra-senmäher «Golf» vorführen. Sie werden be-geistert sein. Was vorher eine qualvolle Arbeit war, wird mit «Golf» zum wahren Vergnügen, zur Freude. Der Motor läuft ruhiger und schneller; das ergibt einen gleichmässig schönen Schnitt. Ohne die Pflanzen zu beschädigen, mäht «Golf» bis dicht unter Büsche und Bäume,

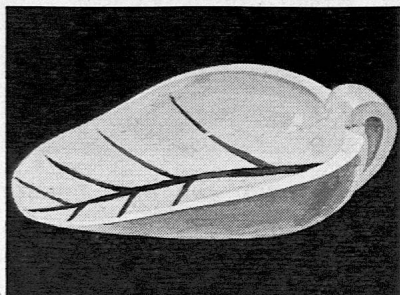


arbeitet an steilen Hängen, Rasenkanten, Hausmauern und Plattenwegen entlang rasch und wirklich sauber. Sie brau-chen kein Benzin, kein Petrol, kein Schmiermittel — «Golf» arbeitet ohne Unterhalt jahrelang und störungsfrei. «Golf» wiegt nur 10 kg. Preis mit einem Jahr Garantie und einem Ersatzmesser Fr. 440.— plus Kabel.

Verlangen Sie Prospekt
und unverbindliche Vorführung durch

J. Schlumpf AG, Steinhausen ZG

Telephon (042) 4 10 68



Abwechslung in der Schulstube

Wie wenig Zeit bleibt den Schülern, um eigene, schöpferische Neigungen zu ent-falten! Das Modellieren füllt diese Lücke aus. Jeder Lehrer wird erleben, dass die Kinder geschickt und mit grossem Eifer den Ton formen.

Ueber die Technik des Modellierens berichtet Prof. Karl Hils im Band «Formen in Ton» (Fr. 7.20). Wir senden Ihnen dieses Büchlein gerne zur Ansicht.

Für Modellierkurse empfehlen wir den geschmeidigen Bodmer-Ton, er fügt sich dem Gestaltungswillen mühelos und bröckelt nicht. Verlangen Sie Tonmuster mit Prospekt und eine Orientierung über Albis-Engobe, die keramischen Farben.

Die gelungenen Werke können in unseren Spezialöfen fachmännisch glasiert und gebrannt werden.

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45

Töpferstrasse 20 Telephon (051) 33 06 55